

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 M., mit Botenlohn 1.90 M., bei allen Postämtern 2 M. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 107.

Elbing, Donnerstag

10. Mai 1894.

46. Jahrg.

Die Franzosen in Timbuktu.

Paris, 5. Mai.

Es war viel darüber hin und her gestritten worden, von wem die Anregung zum abenteuerlichen Zuge nach Timbuktu ausgegangen ist und wen folglich die letzte Verantwortlichkeit für die Niederlagen von Kabara und Goundam trifft. Die amtlichen Berichte, welche der „Matin“ heute mittheilen kann, stellen die Geschichte dieses kleinen Zwischenfalls der afrikanischen Politik Frankreichs endgiltig fest. Oberstleutnant Bonnier und Linien-Schiffs-Veutenant Voiteux haben ihren Plan der Eroberung Timbuktus auf eigene Faust ausgeführt, jener zu Lande, dieser zu Wasser; beide haben sich dabei zugleich gegen die Regierung aufgelehnt und einander auf das Heftigste bekämpft, offenbar weil beide einander den Ruhm eines solchen Unternehmens mißgönnten. Die verschiedenen amtlichen Schriftstücke geben ein so ungläubliches Bild vollständiger Auflösung von Zucht und Gehorsam bei den Offizieren in Afrika, daß sie schon aus diesem Grunde mittelhochwert sind. Hr. Grodet, der Zivilgouverneur, den die Regierung nach dem Sidan geschickt hatte, um der Vorterritorialität unbotmäßiger Militärs ein Ende zu machen, kam am 26. Dezember vorigen Jahres in Kayes, seinem Amtssitze, an. Drei Tage später, am 29. Dezember, drachtete er Folgendes an sein Ministerium nach Paris:

Der Befehlshaber der Gegend von Segou, von mir aufgefordert, mir unweigerlich zu sagen, wo Bonnier sei, kabelet mir heute früh wörtlich: „Oberst Bonnier am 26. mit Kolonne in der Richtung nach Timbuktu an dem Wasserwege abgegangen.“ Ich ertheile durch Vermittelung des Befehlshabers von Segou Bonnier den Befehl, mir zu erklären, weshalb er den Zug nach jener Richtung unternommen hat, jede militärische Unternehmung einzustellen, nichts ohne meine Erlaubnis zu thun, augenblicklich mit seiner Truppe nach Segou zurückzukehren, wenn er nicht etwa einen thatsächlichen Angriff auf unser Gebiet von jener Seite zurückweisen hat. Sollte dieser Befehl nicht beachtet werden, so verlange ich von Ihnen die Ermächtigung, Bonnier abzusetzen; seine Vollmacht als stellvertretender Oberbefehlshaber ist jetzt ohnehin zu Ende und er verwalte thatsächlich gar kein Amt mehr. Seit meiner Ankunft bemerke ich, daß Alles sich von mir zurückzieht. (Wörtlich: „daß man eine Beere um mich herzieht.“) Man will mir jede Thätigkeit unmöglich machen, da man merkt, daß ich der Anarchie abhelfen möchte, die ich in der Wildheit mit den Geldern des Kolonialhaushalts feststelle.

Der bedauernde Grodet hat nicht nur jede Spur von Bonnier verloren, er weiß auch nicht, wo der nächsthöhere Offizier, Geniemajor Joffre, steckt. Er drachtet einige Stunden später an demselben 29. Dezember, nach Paris:

Habe heute Befehlshaber der Gegend von Segou gestagt, wo Geniemajor Joffre, Leiter der Eisenbahn, ist, der, wie mir hier gelagt wird, auf einer Dienst-

reise in Segou sein soll. Erhalte folgende wörtliche Drahtantwort: „Major Joffre am 27. auf dem Landwege mit einer Truppenkolonne abgegangen, deren Ziel und Weg mir unbekannt sind, da das im Zuge befindliche Unternehmen geheim gehalten wurde.“ Diese Drahtung enthüllt eine Sachlage, mit der Sie sich beschäftigen müssen. Sie werden bemerken, daß der 27. der Tag ist, der meiner Ankunft folgte.

Diese beiden Berichte malen höchst ausdrucksvoll den Stand der Dinge. Der Zivilgouverneur, der Ordnung machen soll, trifft in Kayes ein. Seine Untergebenen empfangen ihn kalt, ja feindslich. Sie drahten das Ereigniß nach Segou, dem letzten Ort, wohin der elektrische Draht reicht. Oberstleutnant Bonnier, seit Oberst Archinards Abberufung der höchste Beamte des Sidan, sieht das Ende seiner Allmacht gekommen. Er beschließt sofort, einen letzten Streich auszuführen, geht mit sämtlichen Truppen nach Timbuktu ab und befehlt auch dem Major Joffre, ihm auf gleichlaufendem Wege zu folgen. Am 31. Dezember drachtet Grodet nach Paris:

Habe gestern, 30., von Bonnier diese einfache Meldung aus Segou, 30. Dezember, 6 Uhr 15 Minuten Abends, empfangen: „Mittheilung von Uebernahme Regierungsgeschäfte erhalten. Briefe folgt.“ Also in dieser Meldung verheimlicht er mir den Ort, wo er ist, denn Segou ist bloß das Endamt der Ante, wohin die Drahtung getragen worden ist. Er giebt mir auch, wie Sie sehen, nicht die leiseste Andeutung von dem, was er vor hat. Was den angeführten Brief betrifft, so kann er frühestens nicht vor dreizehn Tagen, selbst mit Eilboten, eintreffen. Die Mittheilung, deren Empfang er mir bestätigt, ist vom 26., aber mein Befehl vom 29. muß nach meiner Schätzung heute früh in seinem Besitz sein.

Am 6. Januar drachtet Herr Grodet: Nach immer ohne Nachricht von Bonnier, habe ich ihm gestern Abend gelacht, daß ich ihn seines Oberbefehls enthebe, den er sich selbst angemahnt hat, und zum Oberbefehlshaber den Major Hugueny seiner Kolonne ernenne. Hugueny habe ich gleichzeitig befohlen, nach Segou zurückzukehren und denselben Befehl dem Major Joffre, sowie dem Befehlshaber der Nigerflottille zu ertheilen, dessen Aufenthalt mir unbekannt ist. Befehlshaber von Segou meldet mir noch heute früh, er habe meine Befehle Joffre nicht zu stellen können, da er nicht wisse, wo er sei. Gegenüber vergeblich suche ich die erste Schwadron Spahis, Mittelmehr Conjet; kein Mensch weiß hier, wo sie sich befindet. Heute früh zwei Meldungen von Bonnier, 31. Dezember und 1. Januar, erhalten, die mich vernutzen lassen, daß er jetzt vielleicht in Timbuktu ist. Er redet sich dreißig auf Ihre Unterweisung vom 8. August 1893 aus, die mir der Vorsitz der politischen Abteilung, Deloncle, zu lesen gab. Er sagt, er müsse trotz meiner Befehle vorwärtsgehen und giebt vor, der Befehlshaber der Flottille verjage seinen Befehlen den Gehorsam und habe ein unglück-

liches Unternehmen gegen Kabara begonnen. Ich bin aber überzeugt, daß er selbst den Flottillenbefehlshaber nach Kabara geschickt hat. Meine Lage ist also diese: im eigentlichen französischen Sidan habe ich nur ein paar Linien-Soldaten und einige Spahis und Negergesirruppen. Alle verfügbaren regelmäßigen Truppen führen außerhalb der Kolonie Krieg, und während man uns wenige Tagereisen von Kayes und Bafulabeh die Steuer verweigert, ziehen wir nach Timbuktu, Sierra Leone oder Liberia.

Gleichzeitig wies Hr. Grodet Major Hugueny an, in Timbuktu zu bleiben, wenn er schon dort sei und sich ohne Gefahr halten könne, jedoch Timbuktu zu räumen, wenn seine Truppen gefährdet seien, und umzukehren, wenn er Timbuktu nicht erreicht habe. Inzwischen nahmen die Ereignisse in und um Timbuktu ihren Gang. Bonnier besetzte die Stadt, bei Kabara mehrtens die Tuaregs den Veutenant (enseigne) Aube, den Boatsmaat Le Tondec und eine Anzahl Negermatrosen (Cavotens) nieder und Bonnier beehrte sich, in seinem ersten Bericht aus Timbuktu alle Schuld auf Linien-Schiffsleutnant Voiteux zu schieben, der ohne Befehl bis Kabara vorgezogen sei und mit allen seinen Beuten und Schiffen vernichtet worden wäre, wenn er, Bonnier, ihn nicht gerettet hätte. Bonnier schreibt wörtlich:

Ich hatte Voiteux verboten, seine Schiffe bei Timbuktu zu verlassen oder sich an den Nigerufer auf Kämpfe einzulassen. Ich hatte ihm bestimmt befohlen, sich nicht von seinem Untergrund wegzunehmen. Voiteux hat sich darum nicht im geringsten gekümmert. Er hat seine Schiffe in Kabara gelassen und ist nach Timbuktu gegangen, dessen Unterwerfung uns ohnehin sicher war. . . . Mit einem Leichtsinn, der bei einem Offizier seines Ranges unfähig ist, hat er sich über alle möglichen Folgen seiner Handlungsweise hinweggesetzt. . . . Er wird sich der Verantwortung für den Verlust seiner Leute nicht entziehen können. Ich habe ihm bei meiner Ankunft in Timbuktu vor Augen seine Fehler vorgehalten, nämlich Ungehorsam, militärische Unfähigkeit und seine Niederlage bei Kabara, und ihm eröffnet, daß ich ihn mit dreißig-tägiger Haft bestrafe. Hr. Voiteux hat mir in frechem und erregtem Ton (sur un ton insolent et irrité) geantwortet und Ausdrücke wie „Himmelkreuzdonnerwetter“ (nom de Dieu!) angewendet; er schrie, daß er nicht geschlagen sei, sondern im Gegentheil bei Kabara dem Feind eine Niederlage beigebracht habe u. s. w. Ich wollte eine Unterhaltung von so geringem Reiz nicht fortsetzen und befahl Hr. Voiteux, an Bord zurückzukehren. Ich bestrafte ihn mit weiteren 14 Tagen Haft wegen seiner frechen und groben Antworten auf meine Vorhaltungen.

Das Weitere, wie Bonnier auf dem Rückmarsch überfallen und niedergemacht wurde, ist bekannt. Einen Ausritt wie den zwischen Bonnier und Herrn Voiteux würde man in einem alten, regelmäßigen, großstaatlichen Heere nicht für möglich halten. Er erklärt sich theilweise aus der Wuth Bonniers darüber,

daß Herr Voiteux vor seinem Vorgehen als der erste in Timbuktu eingezogen ist, statt diese Ehre ihm zu überlassen, und der Seoffizier hat gewiß nur darum so heftig aufgemuckt, weil er die Beweggründe Bonniers durchschaute. Die Errichtung eines eigenen Ministeriums für die Kolonien war nach solchen Vorgängen in der That eine unabwendbare Nothwendigkeit, und man begreift jetzt, daß Hr. Casimir-Perier dem Senat die Pistolet an die Brust setzte, um unüberzählig zur Errichtung des neuen Amtes schreiten zu können.

Politische Tageschau.

Elbing, 9. Mai.

Vom Finanzministerium ist sämtlichen Provinzialsteuerbehörden ein Erlass zugegangen, nach welchem die Ausführungs-Vorschriften zum Gesetz über die Aufhebung des Identitätsnachweises bei Getreide nur als vorläufige Bestimmungen zu betrachten sind und demnach auf Grund der bei ihrer Anwendung gewonnenen Erfahrungen einer Revision unterworfen werden sollen. Vorschläge hierzu sollen bis zum 1. August von den Steuerbehörden eingereicht werden.

In dem Verleumdungsprozesse gegen den Freiherrn von Thüngen-Rokbach erklärte sich das Berliner Landgericht für zuständig, verurtheilte die Verhandlung und beschloß, den Angeklagten zum nächsten Termin vorzuführen zu lassen.

Zur Landwirtschaftskammerfrage wird dem „Hannö. Cour.“ aus Berlin geschrieben, daß die nationalliberale Fraktion aus ihrem Standpunkt feststehe. Wenn einige Mitglieder derselben sich mit Vertretern anderer Fraktionen in Verhandlungen eingelassen hätten, um sich über verschiedene Punkte des Gesetzesentwurfes mit diesen zu verständigen, so sei das nicht im Auftrage der Fraktion geschehen.

Die Beschlußfähigkeit des Abgeordnetenhauses. In weiteren Kreisen ist es aufgefallen, daß das Abgeordnetenhaus am Montag Beschlüsse gefaßt hat in der lebhaft umstrittenen Frage der Bestürmung des Zolls auf Quebrachholz, obwohl, wie Abg. Niderl konstatierte, von den 433 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses kaum 100 im Hause anwesend waren. Nach der Geschäftsordnung des Reichstags würde es jedem Mitglied freigestanden haben, bei Beginn der Abstimmung auf die Beschlußfähigkeit des Hauses aufmerksam zu machen. Alsdann muß ein Namensaufruf stattfinden, wenn die Schriftführer nicht übereinstimmend die Ueberzeugung von der Anwesenheit einer beschlußfähigen Zahl von Abgeordneten haben. Ganz anders im Abgeordnetenhause. Hier bestimmt § 53 nur: „Stellt sich nach geschlossener Diskussion bei der Abstimmung die Beschlußfähigkeit heraus, so findet eine anderweitige Abstimmung ohne Debatte statt.“ Eine Beschlußfähigkeit bei der Abstimmung kann sich aber nur herausstellen, wenn die Abstimmung zweifelhaft

Das Größte, was dem Menschen begegnen kann, ist es wohl, in der eigenen Sache die allgemeine zu verteidigen. Ranke.

Einiges über Krankheitsursachen.

Nachdruck verboten

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen, ihr durchstudirt die groß und kleine Welt — — — — — lehrt Mephisto den Schüler und fast sollte man meinen, er habe in teuflischer Borahnung der Dinge, die im 19. Jahrhundert kommen würden, die „kleine Welt“ auf jene neueröffnete Welt unter dem Mikroskop gemünzt, die in so ausnehmender Weise das Interesse der Gegenwart in Anspruch nimmt. Nicht nur der Laie hat sich gewöhnt, die Lehre von den kleinsten Lebewesen als das „einzig Wahre“ an der modernen Medicin aufzufassen, sondern auch die Männer der Wissenschaft haben sich zum Theil der allein seligmachenden Bakterienforschung in einer Weise zugewandt, welcher der Vorwurf der Einseitigkeit nicht ganz erspart werden kann.

Wie dachte man sich denn früher die Entstehung der ansteckenden Krankheiten und der Krankheiten überhaupt? Die Grundlage der Anschauungen, die das Alterthum und Mittelalter beherrschten, bildete die bekannte Lehre von den vier Grundstoffen, deren Mischungsverhältnisse — denn auf Mischung kommt es an — die mannigfachen Lebenserscheinungen nicht nur des Körpers, sondern auch des Geistes bedingen sollten. Je nachdem von diesen Stoffen, dem Blut, dem Schleim, der gelben und schwarzen Galle, der eine oder andere überwog, entstand das Temperament des Sanguinikers, Phlegmatikers, Cholericikers oder Melancholikers. Und ebenso war jeder Krankheitszustand nichts anderes, als eine fehlerhafte Mischung jener vier Stoffe, die durch irgend welche äußeren Einflüsse, die eigentlichen Krankheitsursachen, hervorgerufen wurde. Diese äußeren Einflüsse waren der allermännigfaltigsten Art, und das ganze Mittelalter erschöpfte sich in der Ausfindung immer neuer krankmachender Einwirkungen, wobei natürlich die Astrologie und Alchemie, die Hauptbeiträge

liefern mußten. Nichts war geläufiger, als eine Krankheit auf die Stellung der Gestirne zurückzuführen, also z. B. den bösen Mars für die Mischung der Körperflüssigkeiten in dem erkrankten Herrn A. verantwortlich zu machen. Daneben findet sich Manches, was uns noch heute sehr plausibel erscheint. So spielten Ausdünstungen, z. B. von Sümpfen, eine große Rolle bei der Entstehung von Krankheiten.

Doch kommt schon bei Galen, dem Hippokrates des Mittelalters, ein neues Moment hinzu, das bis zum heutigen Tage Gegenstand der größten Beachtung geblieben ist. Er findet, daß dieselben Ursachen bei verschiedenen Menschen verschiedene Wirkung haben. Folglich muß in dem Menschen selbst etwas liegen, was diesen Unterschied bedingt. So entsteht die Lehre von der „Disposition“. Nur wenn jene oben erwähnten Einflüsse und die durch sie erzeugte fehlerhafte Säuremischung mit einer bestimmten Disposition des Individuums zusammen treffen, führen sie zur Erkrankung.

Erst im 15. und 16. Jahrhundert, als unter dem Frühlingsschick der Renaissance das Eis der mittelalterlichen Scholastik dahinschmolz, nahm auch die Medicin einen Aufschwung. Man lernte beobachten, statt die künstlich zurecht gestuften Thatsachen in den Rahmen abenteuerlicher Hypothesen zu pressen. Man durchforschte den menschlichen Körper und durchbrach auf Grund der selbstermworbenen Kenntnisse die überlieferten Anschauungen. Bald erkannte man, daß man nicht nöthig hatte, sich mit allgemein gehaltenen Erklärungsversuchen des Krankseins zu begnügen, sondern daß es sehr greifbare Veränderungen der einzelnen Organe waren, die den Störungen der Gesundheit zu Grunde lagen. Das Wesen der Krankheit war nicht mehr die regelwidrige Mischung der vier Grundstoffe (die „Dyskrasie“), sondern die letztere war selbst erst die Folge ganz bestimmter Veränderungen des Herzens, der Leber, der Nieren u.

So groß der Fortschritt war, der in dieser richtigeren Erkenntnis des Krankheitswesens auch für die Klärung der Krankheitsursachen lag, so war doch einseitig dieser Nutzen mehr negativer Natur. Viele der alten, nummehr unhaltbaren Vorstellungen fielen fort. Aber etwas Neues konnte man für die meisten Leiden nicht an deren Stelle setzen. Besonders waren es die ansteckenden Krankheiten, für deren Entstehung man ver-

geblich nach Erklärungen suchte. Der genius epidemicus war noch immer etwas Räthselhaftes, und er blieb es zunächst auch dann noch, als die Naturwissenschaft unseres Jahrhunderts mit Hilfe des Mikroskops das große Geheimniß der organischen Welt enthüllte und in unmittelbarer Folge davon auch die Entstehung der Krankheiten in ein ganz neues Licht gerückt wurde. Man erkannte, daß alle Lebewesen, Thiere und Pflanzen, aus sehr kleinen, größtentheils für das bloße Auge nicht erkennbaren, aber doch oft sehr compliciert zusammengesetzten Einwickelklümpchen, den „Zellen“ bestehe, und daß diesen bereits alle Lebenserscheinungen, Ernährung und Fortpflanzung, Reizbarkeit und Bewegung in elementarer Weise innewohnen. Die Lebensäußerungen der thierischen und pflanzlichen Organismen sind das Resultat der Lebensvorgänge in den Milliarden mikroskopischer Zellen, die sie zusammensetzen. Da gelang es denn in unseren Tagen einem Virchow und seinen Schülern, nachzuweisen, daß auch alles Kranksein lediglich in einer Störung der Lebensvorgänge in den Zellen bestehe. Die äußeren Schädlichkeiten wirken krankmachend, indem sie die Funktion, die Ernährung, die Fortpflanzungsfähigkeit der Zellen beeinträchtigen, und eine bestimmte Beschaffenheit der letzteren ist es auch, welche die Disposition für eine Krankheit bedingt.

Damit erhielt die Erforschung der Krankheitsursachen ein bestimmteres Ziel. Eine Reihe von Störungen der Gesundheit konnte jetzt auf mechanische und Temperatur-Einwirkungen, besonders aber chemische Einflüsse, denen bestimmte Zellengruppen unterlagen, zurückgeführt werden. Und endlich schlug auch den ansteckenden Krankheiten die Stunde der Klärung. Schon manche der älteren Forscher waren auf den Gedanken gekommen, daß der so eigenthümliche Vorgang der Ansteckung nur so zu erklären sei, daß dabei von einem Menschen auf den andern etwas übergehe, was im Körper des letzteren einer Vermehrung fähig sei. Denn wenn es, wie die moderne naturwissenschaftliche Anschauung annehmen mußte, etwas Materielles war, was da übertragen wurde, so konnte es nur ein kleiner Theil jenes Stoffes sein, der im ersten Körper die Erkrankung hervorgerufen hatte. Und wie sollte dieser Theil in einem zweiten Organismus dieselben, ja oft noch weit stärkere Krankheitserscheinungen hervorrufen, als das Ganze in dem er-

krankten Körper, wenn er sich nicht an seinem neuen Aufenthaltsort vermehrte? Wir wissen jetzt, daß dieser Schluß richtig war. Ja, es sind vermehrungsfähige Wesen, es sind Lebewesen, deren Uebertragung die Ansteckung bedeutet, Lebewesen, die fast ausschließlich den niedrigsten Pflanzenarten, den Spaltpilzen, angehören, deren ganzer Leib aus einer einzigen Zelle besteht und die deshalb nur mit Hilfe des Mikroskops erkennbar sind. Wir haben nun die beiden Hauptakteure bei der Entstehung der ansteckenden Krankheiten: die kleinste Lebewesen, die Mikroorganismen, als die Erreger und andererseits die Zellen unseres Körpers, die deren Einwirkung unterliegen. Aber welcher Art ist nun diese Einwirkung? Diese wichtige Frage ist noch nicht gelöst, und sie beschäftigt gegenwärtig die wissenschaftliche Welt mehr noch, als das Suchen nach neuen pflanzlichen Krankheitsregern.

Da die Spaltpilze ebenso gut Zellen sind, wie die Zellen des menschlichen Körpers, und da sie, um sich zu erhalten und zu entwickeln, ihre Nahrung von diesen beziehen müssen, so war es sehr verlockend, die Pilzkrankheiten einfach als eine Art Kampf zwischen diesen beiden Zellenarten aufzufassen. Bleib das Heer der Spaltpilze Sieger, so entstand Krankheit; zeigten sich aber die überfallenen Zellen des menschlichen Organismus den heimtückischen Feinden gewachsen, so gingen diese schmächtig zu Grunde, und die Ansteckung blieb wirkungslos. In der That sind diese Anschauungen von einigen Forschern mit einem Aufgebot von strategischem Scharfsinn durchgeführt worden, der eines Generalstabschefs nicht unwürdig gewesen wäre. Aber leider hat die vordringende Erkenntnis diesen kleinen Krieg, wenn er sich wirklich zum Theil wenigstens, so abspielen sollte, nicht als das Wesentliche an den Krankheitsvorgängen anerkannt. Vielmehr ist es jetzt eine wohl nicht mehr bestrittene Gewißheit, daß diese kleinen Eindringlinge uns nicht durch ihre Lebensprozesse als solche schaden, sondern durch die aus ihrem Stoffwechsel hervorgehenden chemischen Produkte. Nicht dadurch gefährden sie uns, daß sie von unserm Zellenmaterial leben, uns gewissermaßen bei lebendigem Leibe aufzehren, sondern dadurch, daß sie unsern Körper beständig vergiften. Ihrer chemischen Natur nach bestimmbar, ihrer Menge

ist und durch Himmelsprung entschieden werden muß, oder wenn die Abstimmung eine namentliche ist. Eine namentliche Abstimmung aber kann nur auf Antrag von 50 Mitgliedern erfolgen. Auf diese Weise kann im Abgeordnetenhaus nur eine geschlossene Minorität von mindestens 50 Mitgliedern verhindern, daß von einer beschlußfähigen Versammlung Beschlüsse gefaßt werden.

Ueber die Kosten des Reichstagsbaues enthält der Bericht der Reichsschuldenkommission folgende Mittheilungen. In den ersten fünf Jahren von 1882-87 sind dafür überwiesen worden 10,160,047 1/2 Mk. und in den Folgejahren von 1887-92 einschließlich der oben gedachten Summe 20,078,438 7/8 Mk. Von Flüssigmachung des Baubedarfs im Jahre 1892/93 mit 3,474,239 2/8 Mk. ist abgesehen worden, da die Ausgaben aus den derzeitigen Beständen der Reichshauptkasse gedeckt werden konnten. Der jetzige Bestand des Reichstagsbaufonds beläuft sich im ganzen auf 9,956,964 40 Mk.

Für den Dienst in den afrikanischen Kolonien werden zur Zeit fünf Offiziere im orientalischen Seminar vorgebildet; es sind dies der Leutnant zur See von Kalben, der sächsische Premierleutnant Glauning, Premierleutnant von Wesser vom 58. Regiment aus Wesel, Premierleutnant von Burgsdorf vom 8. Garde-Regiment und der für Südwestafrika designirte Premierleutnant Diesel von den 5. Dragonern. Alle fünf treiben eifrig Suaheli. Gleichfalls der Suahelisch-Klasse zugetheilt ist der Volkschullehrer Blant, der für den Schullehrerposten in Dar-es-Salaam ausgereift ist. Blant hat seine hiesige Lehrstelle aufgegeben, um sich ganz dem Vorbereitungsdiens zu widmen, der noch das ganze Jahr in Anspruch nehmen soll.

Zur Strafprozessordnungsnovelle theilt die „Schw. Zig.“ betreffs der Stellungnahme der verschiedenen Bundesregierungen mit, daß von den größeren Staaten Bayern und Württemberg allerdings sich mit den wichtigsten Bedingungen des Gesetzesworts im ganzen einverstanden erklärten, Sachsen und Baden aber verschiedene, zum Theil nicht unerhebliche Einwendungen zu machen hatten. Abänderungsanträge sind in Aussicht gestellt, bisher aber noch nicht fertig formulirt worden. Die Frage einer stärkeren Berücksichtigung des Laienelements durch Heranziehung von Schöffen in der mittleren Instanz wurde allerdings in Anregung gebracht und diskutiert, die gegenwärtige Zeit wurde aber als nicht dazu angethan betrachtet, um den bezüglichen Bestrebungen weitere Folge zu geben.

Als eine Niederlage des englischen Ministeriums ist die Abstimmung anzusehen, welche letzten Freitag im Unterhause über den Antrag Sir Edward Clarke's stattfand, wonach das Haus es verweigern sollte in die Verathung der Registration-Bill, welche die Reform des Wahlgesezes bezweckt, einzutreten, solange die Regierung nicht die Ungleichheiten in der Ertheilung des Wahlrechts abschaffe. Der Antrag wurde mit 292 gegen 278 Stimmen also nur mit einer Majorität von 14 verworfen. Wenn aber das Kabinett in einer so wichtigen Frage nur über eine Majorität von 14 Stimmen verfügt, so ist es von jedem Zufall abhängig und außer Stande, die Lösung der wichtigen inneren Probleme z. B. in Betreff des Homeoffice und der Reform des Oberhauses herbeizuführen. Unter diesen Umständen darf man sich auf die Demission des Kabinetts Rosebery sowohl wie auch auf die Auflösung des Parlamentes gefaßt machen. Weder das jetzige Kabinett noch das jetzige Parlament stehen auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Zum serbischen Kas betreffend die Eltern des Königs hat der Führer der Fortschrittler Garafchanin Stellung genommen. Er sagt, der seinerzeitige Beschluß der Kammer war verfassungswidrig und mußte aufgehoben werden. Die Art, wie dies geschehen ist, entspricht indessen nicht den Gesetzen. Der Belgrader Kassationshof hat in einer zweiten Entscheidung über die Beschlagnahme des radikalen „Diel“, die vom Belgrader Stadtgericht bestätigt war, unter Zurückweisung des Urtheils an die erste Instanz ausdrücklich hervorgehoben, daß die Beleidigungen des Königs Alexander von den Beleidigungen des Erbprinzen Milan genau zu trennen und auszuscheiden seien.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. Mai. Die „Nordd. Allg. Zig.“ theilt mit, daß zwischen dem Kaiser und dem Bruder

des verstorbenen Grafen Schach ein Abkommen getroffen worden ist, wonach das Haus, in welchem sich die dem Kaiser hinterlassene Gemäldegalerie in München befindet, gleichfalls in den Besitz des Kaisers übergeht. — Der „Post“ zufolge dürfte das Centrum bei den Schlussberatungen über die Vorlage betr. die Sanwirthschaftskammern noch eine entscheidende Rolle spielen. Ferner schreibt das Blatt, daß die Landtags-session kaum länger als bis Mitte Juni dauern wird. — Der im Duell verwundete Kladderadatsch-Redakteur Polstorf befindet sich nunmehr außer Gefahr.

— Gegenüber dem Strelitz, der sich zwischen den beteiligten Faktoren über die Klage der Berliner Gewerkschaften entwickelt hat, mahnt die Nordd. Allg. Zig. in einem ansehnlichen offiziellen Artikel zur Einigkeit, ohne die des Gehilgen der Ausstellung gefährdet wäre. In dem Artikel wird dem Terrain am Piezener, gegen das sich eine lebhafte Bewegung unter den Ausstellern geltend macht, der Vorzug gegeben.

— Die angelegte Ernennung des Herrn von Eckardt zum Nachfolger des für den Hamburger Gesandten-Posten designirten Herrn v. Kiderlen stellt sich als ein halbes Gerücht heraus, das seinen Ursprung jedenfalls der vorübergehenden Anwesenheit des Genannten in Berlin verdankt, der hier nur einen kurzen Urlaub verleiht. Ein Nachfolger des Herrn v. Kiderlen ist noch nicht bestimmt (doch können wir versichern, daß Herr v. Eckardt schwerlich besondere Aussichten hat in diese Stelle berufen zu werden.)

Schlochau, 8. Mai. Von der heute hier vollzogenen Reichstagswahl für den Wahlkreis Schlochau-Platow (bisher durch den konservativen Abg. Grafen v. Kanitz vertreten, der bekanntlich am 15. März d. J. sein Mandat niederlegte) sind bis jetzt folgende Resultate bekannt: In Schlochau erhielt Hilgendorff (cons.) 230, Dr. Neumann (Ctr.) 84, Bronzdjanski (Pole) 2 und v. Mojsch (Antf.) 60 Stimmen. In Platow: Hilgendorff 114, Dr. Neumann 2, Bronzdjanski 113, Neulich (ref.) 5, Mojsch 131 Stimmen. In Balzenburg: Hilgendorff 58, Neulich 41, Mojsch 73 Stimmen. In Camin: Hilgendorff 7, Bronzdjanski 21, Neumann 61, Mojsch 55 Stimmen. In Br. Friedland: Hilgendorff 89, Neulich 6, Bronzdjanski 2, Neumann 71, Mojsch 243 Stimmen. In Hammerstein: Hilgendorff 265, Neulich 3, Neumann 33, Mojsch 50 Stimmen. In Wandenburg: Hilgendorff 73, Bronzdjanski 29, Neumann 4, Neulich 4, Mojsch 21 Stimmen. In Kroatje: Hilgendorff 10, Neulich 39, Bronzdjanski 130, Mojsch 243 Stimmen. In Zempelburg: Hilgendorff 44, Neulich 75, Bronzdjanski 30, Neumann 18, Mojsch 112 Stimmen. Das bisherige Gesamtergebnis stellt sich also: Hilgendorff (cons.) 890, Neulich (ref.) 164, Bronzdjanski (Pole) 327, Dr. Neumann (Ctr.) 237 und v. Mojsch (Antf.) 988 Stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Mai. Im Oberhause wurden heute vor Beginn der Debatten über das Gesetz betr. die Einführung der Civilehe ungarisch geschriebene Correspondenzartikeln mit dem Postempel Wien herumgezogen, welche die Drohung enthielten, das Magnatenhaus würde mittels Bomben in die Luft gesprengt werden, wenn die Civilehe nicht verworfen werde. Man stimmt heute allgemein darin überein, daß das Gesetz über die Civilehe im Oberhause niedergestimmt werden wird. Den Ausschlag werden die Wiener Hofwürdenträger geben, die sämtlich gegen die Vorlage stimmen werden. Die liberalen Hofwürdenträger, als welche der Oberhofmeister der Kaiserin, Baron Kopcsa, ferner der Gardecapitän Baron Barschay und Herzog Philipp von Coburg bekannt sind, die auch vor zehn Jahren für das Mißgeheiß stimmten, werden jetzt nicht zur Verhandlung herkommen. — Dem Resultat der Debatte im Magnatenhause über das Civilehegesetz wird mit größter Spannung entgegenzusehen, da Ministerpräsident Bekere erklärt haben soll, bei Ablehnung der Vorlage demissioniren zu wollen. Die Situation wird als höchst angesehen.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die enttäuschten Ehrgeizigen des linken Zentrums, in erster Reihe Cabaignac, Albot und Bourgeois, haben sich mit den Radikalen und der äußersten Linken verbunden, um das Ministerium Casimir-Périer zu stürzen und nach ihm auf Grund der alten Politik der Zusammensetzung die Regierung zu übernehmen. Die Verschworenen verbreiten das falsche Gerücht, daß sie im Einvernehmen mit dem Elysee handeln, und suchen auf diese Weise unter den Schwankenden Anhänger zu gewinnen. Gelänge ihr Plan, so würden sie Casimir-Périer den denkbar größten politischen Dienst erweisen. Für die Aufhebung gegen die Gen darmen, um deren Willen Toussaint verfolgt werden soll, sind fünf Arbeiter ver-

dieser Seuche, ebenso wie beim Typhus, noch ein neues Moment hinzu. Hier ist nach der Ansicht der Bettendorfer'schen Schule nicht nur die Disposition der Menschen maßgebend, sondern weit mehr noch die des Erdbodens, auf dem dieselben leben. Denn die Krankheitserreger sind, so behauptet diese Theorie, bei direkter Uebertragung von Mensch zu Mensch nicht wirksam, sondern werden es erst, nachdem sie inzwischens in den Boden gelangt sind und hier eine bestimmte Entwicklung durchgemacht haben. Wie unerschütterlich Bettendorfer selbst von der Richtigkeit dieser Ansicht, die von der Koch'schen Schule auf das Nachdrücklichste bekämpft wird, überzeugt ist, dafür hat er den Beweis geliefert, indem er, wie noch in aller Gedächtnis sein dürfte, zur Zeit der großen Hamburger Epidemie eine Kultur von Cholera bacillen verpflanzte.

In einem lichtvollen Vortrage auf der letzten Naturforscherversammlung hat Hüppe auf eine strengere naturwissenschaftliche Behandlung der ganzen Frage gedrungen. Einer solchen widerspricht es, wenn man die Giftwirkung der Mikroorganismen mit dem Krankheitsprozess selbst identifizirt und den menschlichen Zellen eine rein passive Rolle zuertheilt. Die letzteren sind es vielmehr, die durch die ihnen innewohnenden Lebensbedingungen ihre eigenen krankhaften Veränderungen erzeugen. Sie sind es, nicht die Spaltpilze, die den hierzu nöthigen Kraftaufwand liefern. Die Giftwirkung jener ist lediglich das ausführende Moment, vergleichbar dem Flügelschlage eines Vogels, der im Hochgebirge das Fallen einer Lawine auslöst. Die Art des Flügelschlages, vor allem seine Stärke, wird gewiß nicht ganz ohne Bedeutung sein, aber das Entscheidende ist doch die geeignete Lagerung des Schnees, welche denn auch allein die ungeheure Kraftmenge zur Erzeugung dieser Bewegung liefert. So kann auch die Wirksamkeit der Krankheitserreger nur zum geringsten Theil auf ihrer eigenen Beschaffenheit beruhen, sie muß sich vor Allem auf die Eigenschaften des menschlichen Organismus, speciell auf die Lebensfähigkeit der einzelnen in Betracht kommenden Zellen gründen.

haftet und verurtheilt worden; Toussaint war mitten unter diesen fünf, beging dieselben Handlungen wie sie und würde, wenn er straflos bliebe, dies nur seiner Abgeordnetenscharpe verdanken. Würde Casimir Périer also in dieser Angelegenheit fallen, so geschähe es in Vertheidigung der Gleichheit vor dem Gesetze, und er wäre der natürliche Anwärter auf die Präsidentschaft bei allen Freunden der bestehenden Verfassung und Rechtsordnung. Schon aus diesem Grunde ist es undenkbar, daß Carnot an den Bourgeois-Cabaigancschen Wähler Antheil hat. — Der päpstliche Nuntius Ferrata hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Kultusminister Spuller, der sich der Erhebung Berauds, des Bischofs von Autun, zum Kardinal widersetzt und den Bischof Bonnet von Vibiers maßregeln will, weil er dem Nuntius Schreiben des Erzbischofs Coulli amtlich zugestimmt hat. — Der Abgeordnete Deloncle klagt in einer Zuschrift an die Blätter deutsche und englische Schiffe an, große Mengen Sprengstoffe nach Madagaskar und Siam zu führen. So wäre der deutsche Dampfer „Hochheimer“ am 23. März mit sechzig Tonnen Pulver für Madagaskar durch den Suezkanal gegangen. Deloncle fordert, daß man den Suezkanal für diesen Verkehr schließe. — Der Justizminister erklärte mehreren Abgeordneten gegenüber, daß die Regierung den bei den englischen Behörden gegen Cornelius Herz gestellten Auslieferungsantrag aufrecht erhalte, ungeachtet dessen zwischen Herz und dem Equator der Panamagesellschaft zustandekommenen Ausgleichs. — Gestern legte ein junger Mann als Vertreter der royalistischen Jugend einen Kranz an der Statue der Jungfrau von Orleans nieder, auf dessen Schleiße die Worte standen: „Die royalistische Jugend der Jungfrau von Orleans.“ Einige Augenblicke später wurde die Schleiße durch die Polizei entfernt. — Der Graf von Paris hat an die Mitglieder des royalistischen Kongresses ein Schreiben gesandt, in welchem er zur Fortsetzung des Kampfes auffordert, damit der Beweis geliefert werde, daß die royalistische Bewegung in Frankreich nicht todt sei.

England.

London, 9. Mai. Cornelius Herz ist gestern vollständig gesund aus Bournemouth hier eingetroffen und im Savoyhotel abgestiegen. — Die „Daily News“ demontiren offiziell, daß die Bewegung in Indien sich gegen die britische Regierung richtete. Die seitlichen Zeichen der Volksagitation bezögen sich auf rivalisirende Religionen. Andererseits meldet das Blatt, daß englische Offiziere, welche sich auf Urlaub nach Europa begeben wollten, in Bombay Kontroreure erhielten, angeblich weil von Grenzstämmen Unruhen bevorstünden.

Bulgarien.

Sofia, 8. Mai. Ein von Gegnern der Regierung in Zalar Bardschik abgehaltenes Meeting wurde von Anhängern der Regierung gesprengt, wobei es zu einem blutigen Handgemenge kam und von den Schutzmann Gebrauch gemacht wurde. Erst ein starkes Militärangebot stellte die Ruhe wieder her. Die Anhänger der Regierung demolirten die Druckerei des Oppositionsblattes „Trozese“, was die Polizei ruhig hingehen ließ.

Aus aller Welt.

Ueber das persönliche Eingreifen des Kaisers bei dem Brand im Dorfe Gatow berichtet der „Anz. f. d. S.“ Näheres. Der Kaiser hatte auf der „Alexandra“ das Feuer schon aus weiter Entfernung wahrgenommen. Er ließ den Dampfer landen, stieg mit seiner Begleitung und der Mehrzahl der Besatzung aus und eilte schnell der Brandstätte zu. Zwei Gehöfte waren, es war kurz nach 7 Uhr, zum großen Theil bereits niedergebrannt, und die Lage erschien wegen des Mangels ausreichender Böschwerke sehr gefährlich für die benachbarten Besitzungen. Der Kaiser ließ sofort durch einen Adjutanten zunächst nach Spandau telephoniren, daß ganz Gatow in großer Feuergefahr schwebte, sämtliche Spritzen sollten in Begleitung von Vöschmannschaften sofort kommen. Dann ließ er auch der Berliner Feuerwehr den Befehl, Spritzen zu senden, telegraphisch zu kommen. Bevor die Spandauer und die Berliner Spritzen eintrafen, hatte der Kaiser die Rettung der Vöschwerke selbst übernommen und war mit seiner Begleitung sowie den Schiffmannschaften persönlich bei dem Vöschwerk thätig gewesen. Viel Schwerearbeit verursachte die Rettung des Viehs; denn die Thiere sind bei Feuerbrünsten stets nur mit Mühe aus dem Stall zu bringen. Der Kaiser ging selbst in einen Hinderstall und half eine Kuh ins Freie ziehen, worauf die anderen Kühe folgten. Ueber eine Stunde hat der Kaiser mit seiner Begleitung auf der Brandstätte verweilt und unaufhörlich Anweisungen ertheilt und thätig mitegearbeitet. Der Kaiser verließ nicht eher das Dorf, als bis er sich vergewissert hatte, daß die größte Gefahr vorüber war.

Zur Rettung der Höhlenforscher liegen folgende Einzelheiten vor: Gegen 11 Uhr Vormittags gelang es sechs Personen, nachdem der Schluff durch Sprengung erweitert worden, in die Luglochhöhle einzudringen. Man vernahm Stimmen aus dem Innern der Höhle. Es wurde hineingerufen: „Wir geh'n euch?“ worauf die Eingeshlossenen riefen: „Wir sind alle ganz wohl! wir haben Licht und noch etwas Probiant!“ Die Vorräthe rührten aus einer Kiste her, die am letzten Dienstag in die Höhle eingelassen wurde und welche die Eingeshlossenen glücklich auffanden. Man reichte ihnen nun mittels eines Holzastes Kerzen, wie Milch mit Kognat und forderte sie auf, sich zurückzuziehen, weil die Sprengungen fortgesetzt würden, um die Eingeshlossenen vollständig ertöhlen zu können. Erst gegen 5 Uhr konnte der erste aus der Höhle gebracht werden. Es war dies der fünfzehnjährige Realchüler Rudolf Gaid. Die Menge brach in Jubel aus, verkrumpte aber gleich beim Anblick des jungen Menschen. Er war zum Skelett abgemagert, die Augen quollen aus den Höhlen und stierten glaslos in die Luft, das Gesicht sah wie mit Bleim beschmiert aus und war von einem gräßlichen Lächeln verzerrt. Der Unterleiber fiel herunter; Gaid sah wie ein verblödetes Gekrös aus. Die Schwester Gaid's fiel beim Anblick des suchtbaren Entstellten in Ohnmacht. Die Aerzte umgaben ihn; man beschürzte, er werde jeden Augenblick verschwinden. Fünf Minuten später kam der zweite, Namens Falsching, aus der Höhle. Sein Gesicht war ebenso wie das der übrigen Eingeshlossenen gelb, doch war sein Gang ziemlich stramm. Hurrbräuse erbrachten, als die Menge ihn erblickte. Falsching rief den Frägern zu: „Gut ist's gegangen!“ Nun folgten rasch die übrigen Schicksalsgenossen. Der Nierenergebnisse Foelzmann antwortete auf die Frage über sein Befinden lachend im Dialekt: „So a Hez war no net da!“ Alle wurden in einer Feldbaracke zu Bett gebracht und da erst merkte man, daß die Gefährten gelb und verschrumpt waren und daß alle an den Händen zitterten. Falsching erzählte später, daß sie am ersten Tage der Gefangenenschaft hinausschwimmen wollten,

was wegen der Zunahme des Wassers unmöglich war. In der Höhle herrschte eine Temperatur von bloß 8½ Grad; alle froren sehr, keiner konnte schlafen. Ihr Probiant ging allmählich zu Ende, Mittwoch fanden sie die in die Höhle eingelassene Kiste mit Brod, Fleisch, Käse und Kerzen, was sie mit neuer Hoffnung auf Rettung erfüllte. In den folgenden Tagen hörten sie dumpfe Schläge aus Schüffe. Inzwischen gingen ihnen die Kerzen aus. In dem Augenblicke, als man zu ihnen drang, brannte die letzte. Sie hatten nur mehr für jeden ein Stückchen Käse als letzten Vorrath. Die Hoffnung auf Rettung gaben sie niemals auf, nur der junge Gaid sprach öfters vom nahen Tode. Zur Bösung des Durstes fingen sie Sickerwasser auf. Ihre Kleider wurden nicht trocken; sie saugten ihnen fast am Leibe. Die Aerzte glauben, daß sich bei den Vereteten vielleicht Typhus, Darn- und Magenatarrhe, sowie Lungenentzündung einstellen werden. Wie verlautet, wird sich übrigens der Staatsanwalt mit der Expedition nach der Luglochhöhle beschäftigen, jedenfalls soll den Auswüchsen des Bergesenthums gesteuert werden. Die Vereteten sollen nach Schächen gesucht haben, die angeblich in der Höhle verborgen waren, feststehend ist, daß irgendwelche wissenschaftliche Zwecke nach Lage der Sache von der Expedition nicht verfolgt werden konnten.

Im russischen Grenzstädtchen Grojedo ist es aus einer an sich geringfügigen Ursache zu einem bösen Krawall zwischen russischen beim Kasernenbau beschäftigten Handwerkern und polnischen Händlern gekommen. Die Handwerker mißhandelten einen kleinen jüdischen Knaben auf der Straße, und es kam deshalb zwischen ihnen und einer Anzahl von Händlern, die gegen sie einschritten, zu einem Handgemenge, bei dem zuerst die Handwerker den Kürzeren zogen, dann aber die Händler unterlagen. Die Handwerker rächten sich dadurch, daß sie alle Fenster und Thüren der Kaufläden zertrümmerten und mitnahmen, was nicht nieter und nagelfest war. Inzwischen hatten aber die Händler Verstärkung geholt und die Straßen, in welchen die Handwerker haupfen, von allen Seiten umzingelt, und nun entwickelte sich ein regelrechtes Handgemenge, das erst von herbeigeholtem Militär geschlichtet werden mußte. Vier Tode blieben auf dem Kampfplatze zurück, die Verwundungen sollen sehr zahlreich sein.

Ein Pionier der 6. Comp. des 1. Eisenbahnregiments, das gegenwärtig in Klausdorf Feldübungen macht und dort auch garnisonirt, fand am Übungsplatze eine Granate. Er steckte sie zu sich und öffnete sie in der Kaserne mit einem Messer. Sofort erfolgte eine Explosion, die den Unglücklichen fürchterlich zerschmetterte. Mit entsetzlichen Bewundungen, aber noch lebend, wurde der Soldat ins Lazareth geschafft.

Erdbeben in Griechenland. Gestern fand in Athen und in Gorris wieder ein heftiges Erdbeben statt. Die Bevölkerung befindet sich in einer furchtbaren Aufregung.

Kunst und Wissenschaft.

H. Zu dem Verlage von Mantenberg in Mohrungen erscheint soeben ein originelles Sammelwerk unter dem Titel: „Elbinger Geistesleben im 19. Jahrhundert“, ein Beitrag zur Chronik dieser Stadt, von A. Voldt, Lehrer an der höheren Mädchenschule. Dieses Werk macht den Leser mit allen in geistiger Beziehung hervorragenden Mitbürgern unserer Stadt aus einem ganzen Jahrhundert bekannt und wird dadurch zu einer reichen historischen und literarischen Quelle.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. Mai. In Folge der Arbeitseinstellung der Zimmerleute haben die hiesigen Baufirmen sich nach auswärts gewandt und um Ueberweisung von Arbeitskräften ersucht; ferner sind sämtliche Baubehörden um Ausstandsfrist gebeten worden. Einen theilweisen Nothersatz für die freitenden Zimmerer bieten auf einigen Baustellen die Tischler, welche sich bisher am Streik nicht theilgehaben. In einer heutigen Versammlung wollen die Bauunternehmer darüber beschließen, ob und mit welchen Einschränkungen die Bauthätigkeit fortzusetzen oder ob sie einweilen ganz einzustellen sei, was dann auch die Maurergesellen arbeitslos machen würde. Von beiden Seiten richtet man sich, wie es scheint, darauf ein, daß der Streik mehrere Wochen dauern werde. Hoffentlich nimmt der ausgebrochene Lohnkampf nicht diese Dimensionen an. Eine lange Dauer des Streikes würde nicht nur beiden Parteien schwere Nachtheile bringen, sondern auch zahlreiche andere Handwerkerkreise, welche an dem Baugewerbe wesentlich interessiert sind, in Mitleidenschaft ziehen und vielfach öffentliche Interessen schädigen. Es ist daher zu wünschen, daß die Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, noch nicht aufgegeben werden und daß in beiden Lagern Geneigtheit für eine solche erhalten werde.

Aus der Danziger Niederung, 8. Mai. In seltener großen Hüthenfülle stehen in diesem Jahre hier in den Gärten die Obstbäume und geben den Besitzern die größte Hoffnung auf eine ergiebige und lohnende Ernte. Besonders stark haben die Aepfel- und Kirschbäume angefaßt. — Auch hier sind seitens der Bewohner mehrere Petitionen betreffs Aufhebung des Jesuitengehezes an den Bundesrath g'sandt worden.

Dirschau, 8. Mai. Das bisher noch unausgelierte Verschwinden eines Postbeutels mit dem namhaften Werthbetrage von ca. 19,200 Mark bildet hier das Tagesgespräch und macht der Postbehörde wie unserer Polizei viel zu schaffen, doch ist es trotz eifriger Bemühungen bis zur Stunde nicht gelungen, des werthvollen Verluftstückes habhaft zu werden oder für dessen Verbleib irgendwelche Anhaltspunkte zu finden. Wir erfahren darüber das Folgende: Am Sonnabend Abend, auf der Fahrt nach Marienburg-Königsberg bemerkten die den Zug 5 (Abfahrt Dirschau 11.12 Uhr Abds.) begleitenden Postbeamten in Simonsdorf das Fehlen des vorerwähnten Postbeutels, der, mit dem letzten Zuge von Danzig übernommen, in Dirschau zugleich mit den anderen Postkassen auf Zug 5 überführt sein mußte. Auf die erstatete Anzeige hin begannen dann sofort die Untersuchungen. Festgestellt ist, dem Vernehmen nach, daß sich in dem Beutel u. a. die Werthpapiere einer Kgl. Kasse an die Kreisstelle nach Marienburg befand, bestehend in Sparlaffenbüchern und Planbroschen, die einen Gesamtwert von etwa 10,000 Mark repräsentiren. Im Nebigen bildeten den Inhalt des Beutels sechs an Private gerichtete Geldbriefe enthaltend Banknoten (meist 1000-Markstücke) und wenig Courant im Gesamtbetrage von 9200 Mark. Ein direktes Verschulden läßt sich

Zur Zeit keinem der bestelligten Beamten nachweisen. Zur Einleitung der Nachforschungen wurde gestern Herr Hofinspektor Pieper am hiesigen Orte. In seiner Gegenwart und im Beisein des Herrn Postdirektor Meyer wurden durch Herrn Polizei-Commissarius Jänisch gestern verschiedene Hausfuchungen abgehalten, die ein positives Resultat nicht zu Tage förderten.

[-] Krojanke, 8. Mai. Behufs Gründung einer Müllerinnung waren die Müller aus der Umgegend von Krojanke hieselbst versammelt. Da dieselbe nicht zu Stande kam, wird am 13. d. Mts. in Flatow zu diesem Zwecke eine Versammlung abgehalten werden.

Altenfien, 7. Mai. Heute früh wurde in dem Garten eines Beamtenwohnhauses in der Bahnhofstraße ein dort ausgelegtes, etwa 3 Monate altes Kind weilsich gesund. Das Kind war vollständig und sehr sauber angekleidet. In einem zweiten Hause hat eine bis jetzt unbekannt gebliebene fremde Frauensperson ein Packet Betten unter irgend einem Vorwand in Verwahrung gegeben. In diesen Betten befanden sich auch noch ein Kinderkleidchen und einige Nahrungsmittel. Jedenfalls ist diese Person die Mutter des ausgelegten Kindes, nach welcher die Polizei jetzt fahndet.

B. Herode, 8. Mai. Von dem Sollauskommen der hiesigen Stadt pro 1893/94 haben aufzubringen die Bürgerschaft rund 56 602 Mk., die Beamten 9 000 Mk. und die hiesige Garnison 1 028 Mk. An Preisabgaben von der Bürgerschaft 15 548 Mk., von den Beamten 798 Mk. Die Zuschläge an Communalsteuern sind für 1894/95 auf 300 Prozent von der Einkommensteuer und je 50 Prozent von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer festgesetzt. — Im März-Gebäude- und Gewerbesteuer festgesetzt. — Im März-Gebäude- und Gewerbesteuer festgesetzt. — Im März-Gebäude- und Gewerbesteuer festgesetzt.

Tilsit, 8. Mai. In einer Wohnung Magisterstraße 50 erschien am 5. d. M. eine dem Arbeiterstande angehörige unbekannt Frau und trug auf ihrem Arme ein etwa halb-jähriges krankes Kind männlichen Geschlechts. Sie erzählte, daß sie in Splittler gewohnt habe und gegenwärtig mit ihrem Mann in Cheselberg stehe. Sie nannte das Kind Christoph Marcius und hat, daselbe ganz kurze Zeit zu behalten, sie wolle nur Medizin für den Kleinen besorgen. Hierauf verließ die Unbekannte die Wohnung, ohne bis jetzt das Kind abgeholt zu haben. Nun ist letzteres aber gestern früh 4½ Uhr verstorben und die Leiche, bei denen das Kind zurückgelassen, befinden sich in der größten Verlegenheit, da ihnen die Eltern des Kindes ganz unbekannt sind.

Remel, 8. Mai. In seiner Wohnung, Parkstraße Nr. 1, hat sich heute Vormittag gegen 9 Uhr der 22 Jahre alte Postassistent Eduard Ropy, aus Saalfeld in Thüringen gebürtig, durch Erhängen das Leben genommen. Der Verstorbene hatte schon vorher Spuren von hochgradiger Nervosität gezeigt, auch vor mehreren Tagen schon sich die Pulsadern zu öffnen versucht, so daß die Annahme, auch die jegige unselbige That sei im unzurechnungsfähigen Zustande begangen, wohl keinem Zweifel unterliegt. Dienstlich lag gegen R. nicht das Geringste vor.

nützig-Kassenwesen des Buchdrucker-Vereins wird demnachst durch Gründung einer Invalidenkasse für Gehilfen erweitert werden. Zur Sprache kamen unter Anderem auch die Grundzüge für die Beurlaubungs-Annahme und Bestimmung, wieviel Beurlaubte neben Gehilfen in den einzelnen Betrieben beschäftigt werden dürfen. Die Versammlung beschloß, die Abgeordneten der Sektion IX zu beauftragen, auf der demnachst stattfindenden Hauptversammlung dahin zu wirken, daß der deutsche Buchdrucker-Verein in 2—3 Provinzen, welche bezüglich des Abkommenspreises, der Auflage, des Umfangs und des öftmaligen Erscheinens ihrer Zeitungen ein Durchschnittsbild des deutschen Zeitungswesens geben, eine Enquete veranstaltet, um festzustellen, ob die Reichspost-Verwaltung durch den von ihr neu geplanten Post-Zeitungsstarif eine wesentliche Vorgelegenheit gegenüber dem bisherigen Tarif beabsichtigt. Für den Fall, daß eine Vorgelegenheit von mehr als 10—15 pCt. zu erwarten ist, soll der Buchdrucker-Verein um Ermäßigung der Gebühren an den Reichstag petitioniren. Als Ort für die nächste Jahresversammlung wurde Königsberg gewählt.

Ascendenten-Ansprüche. Nach § 6 Ziffer 2b. des Unfallversicherungs-Gesetzes steht den Ascendenten (Eltern, Großeltern) eines durch einen Betriebsunfall Getödteten ein Rentenanspruch nur zu, wenn der Verunglückte ihr einziger Ernährer war. Ist letzteres nicht der Fall gewesen, so bleibt nach einer Entscheidung des Reichsgerichts den Ascendenten ihr gesetzliches Recht auf Entschädigung gegen den Unternehmer, in dessen Betriebe sich der Unfall ereignet hat, unbenommen, vorausgesetzt, daß nach Lage des speciellen Falles ein solcher Entschädigungsanspruch überhaupt gerechtfertigt ist. Jedenfalls ist die oben-erwähnte Bestimmung des Unfallversicherungs-Gesetzes nicht ein Hinderniß für die danach nicht rentenberechtigten Ascendenten, einen ihnen sonst gesetzlich zustehenden Anspruch gegen den Betriebsunternehmer geltend zu machen, da eine beabsichtigte Entziehung dieses Anspruchs ohne Äquivalent durch das Unfallversicherungs-Gesetz in diesem letzteren einen unzulässigen Ausdruck hätte finden müssen.

Die Einnahmen der Marienburg-Matruer Eisenbahn haben im Monat April, nach vorläufiger Feststellung, betragen: im Personenverkehr 19,800 Mk., im Güterverkehr 93,000 Mk., aus sonstigen Quellen 36,000, zusammen 148,800 Mk. (25,800 Mk. mehr als im April v. J., und zwar 27,100 Mk. mehr vom Güterverkehr und 1,300 Mk. weniger vom Personenverkehr.) Die Gesamt-Einnahme in den vier Monaten vom 1. Januar bis 30. April betrug 613,600 Mk. (111,800 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. J.)

Der Komet Hale ist nun thatsächlich auch für unsere Gegenden sichtbar geworden. Er stellt sich dem freien Auge dar als ein schwacher verwaschener Komet ohne Schweif, im Fernrohr zeigt er einen hellen Kern etwa gleich einem Stern 7. Größe, umgeben von einer leuchtenden Nebelaureole, die etwa halb so viel im Durchmesser mißt wie die Scheibe des Vollmonds. Da es, besonders mit Hilfe eines Oeragnisches leicht sein wird, den Kometen Abends im Westen zu sehen, wenigstens ehe der zunehmende Mond ihn überblendet hat, so soll hier die Stelle, an der er zu finden ist, genau angegeben werden. Dort stehen die bekanntesten hellen Sterne Castor und Pollux und unter ihnen im kleinen Hunde Procyon. Links von diesen findet sich das Sternbild des Krebses, in dem der Sternhaufen Praesepe steht. Der Komet, der an Helligkeit nicht ganz der Praesepe gleichkommt, bewegt sich von vier Sternen der Wasserflut, die, einen Kommas bildend, links unter dem Krebs liegen, in diesen hinein nach oben, die Praesepe ziemlich rechts lassend. Die Helligkeit des Kometen nimmt bereits langsam ab.

Diebstahl. Dem Arbeiter D. hieselbst wurde in der verfloßenen Nacht aus dem Caroussel des Eigenhümers H. hieselbst, in welchem D. schlief, eine silberne Taschenuhr aus seiner Weste, die er unter seinen Kopf gelegt hatte, gestohlen.

In Folge einer anderweiten Geschäftsvertheilung zwischen dem Wasserbauinspektor, Bau-rath Kracht zu Marienburg und dem Bauinspektor Delion zu Elbing sind von letzterem eine Anzahl amtlicher Geschäfte abgezeigt und auf Ersteren übertragen, u. a. die Unterhaltung der im Elbinggebiete befindlicher, unter landwirthschaftlicher Verwaltung stehenden Deichwerke, sowie Strommeilergehöfte, die Führung des Deichinspektorates für das Elbinggebiet, mit welchem die Beaufsichtigung, die Deichschau und die Vertheilung der in den Kieblern Einlage, Zeyer und Junger vorhandenen nicht fiskalischen Deiche, sowie die Ueberwachung von Reparaturen an denselben und die Ueberwachung der Arbeiten zum Schließen und Öffnen der in den Hoffstaudeichen liegenden 5 Ausfälle verbunden ist u.

Sonntagsruhe im Güterverkehr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatiert: „Einzeln Tagesblätter haben die Nachricht verbreitet, daß die Einföhrung der Sonntagsruhe im Güterverkehr der Preussischen Staatsbahnen im Eisenbahndienste beschäftigten Arbeiter infolge schädliche, als ihnen damit die selber für die Sonntage gewöhnlichen Lohnbezüge entgehen und sie also in ihrem Gesamteinkommen eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitten. Diese Angabe steht in vollem Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen. In dem die allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe im Güterverkehr anordnenden Erlasse des Eisenbahnministers ist, den Vorhüllen der Eisenbahnerverwaltung entsprechend, ausdrücklich für den Bereich der gesammten Staatsbahnerverwaltung vorgeschrieben, daß die Arbeitssöhne für die Sonn- und Feiertage an die früher auch an diesen Tagen beschäftigten, künftig aber Ruhe haltenden Bedienten überall fortzugewahren sind. In gleicher Weise unzutreffend ist die in Verbindung hiermit vorgebrachte Behauptung, daß die Arbeiter der Staatsbahnerverwaltung nur für 30 Tage des Monats Lohn empfangen, auch wenn der Monat 31 Tage habe. Die Eisenbahnerverwaltung zahlt ihren Arbeitern den vollen Lohn für jeden Tag, an dem sie wirklich gearbeitet haben oder auch nur dienftbereit zu sein hatten. Die Zahl der Tage eines Monats kommt hierbei überhaupt nicht in Betracht.“

Ein Kellerbrand entstand heute früh um 9 Uhr im Hause Alter Markt 26. Die Feuerwehr löschte den kleinen Brand mühelos und rückte nach der Station ab.

Der 3. westpreussische Städtetag wird im Juli d. Js. in Elbing abgehalten werden. Der westpreussische Städtetag wurde vor 2 Jahren ins Leben gerufen und fand zum ersten Male 1892 in Danzig und zum zweiten Male 1893 in Thorn statt.

Bestürmer. Ein Schwindlerpaar hat gestern Nachmittag die hiesige Stadt dadurch unsicher gemacht, daß es sogenannter Schwindwaare, bestehend in Kleiderstoffen u. ähnlichen Leuten zu verhältnismäßig hohen Preisen anschlerte. Eine auf dem Innern Marienburgerdamm wohnhafte Arbeiterfrau hatte für ein

Stück Zeug über das Doppelte des wirklichen Wertes bezahlt. Vor dem Schwindlerpaar sei hiermit gewarnt.

Während der Dauer des Schusses der Jagd darf jagbares Geflügel, wie Fasanen, Rebhühner, Wachteln u. im lebendem Zustande nach Belgien nur eingeführt werden, wenn dasselbe von einem besonderen Erlaubnißschein des belgischen Landwirtschafts-Ministers begleitet ist. Für Eier von dem genannten Geflügel gilt dasselbe.

Notat-Verhandlung. Die Verhandlung bezw. Verklagung der Rogat schreitet immer weiter vor, welche Erscheinung angesichts der großen Masse von Einföhrungen und des sehr mäßigen Gefalles sehr erklärlich ist. Da in der letzten Zeit mit Rücksicht auf die bevorstehende Regulierung zur Kämmung des Strombettes durch Vöggen nichts gechehen ist, so macht sich dieser Mißstand für die Schiffahrt um so mehr bemerkbar, als der Wasserstand z. B. ein sehr niedriger ist. Die durch die Vestelligten wiederholt den zuständigen Behörden eingereichten Beschwerden haben keine Berücksichtigung finden können.

Die am Dienstag und Freitag jeder Woche nach Königsberg abgehenden Dampfer werden, vom nächsten Freitag ab, bis auf Weiteres, auch am Sleg in Kahlberg anlegen.

Marktbericht. Ein recht lebhafter Verkehr herrschte auf dem heutigen Wochenmarkt. Dazu scheint das Zusammenreffen des Wochenmarktes mit dem Jahrmarkt, der bisher innerhalb der Stadt kein reges Leben zeigte, wesentlich beigetragen zu haben. Denn die Marktpreise schienen durchaus nicht zu fallen, sondern eher zu steigen, da z. B. die Mandel Eier mit 65 Pfennig bezahlt wurde und nur stellenweise die Eier mit 60 Pfennig pro Mandel abgegeben wurden. Die Butter kostete sogar 1,10 Mk. das Pfund. Junge Hühner, die mehr und mehr zu Markte gebracht werden, kosteten heute doch noch 1,20 Mk. pro Paar. Die Zufuhr von Kartoffeln war wieder schwach. Doch hielt der Obstmarkt heute seinen Einzug zum ersten Male, da Stachelbeeren (zum Kochen der Stachelbeersuppe) feilgeboten wurden.

Unverfahren. Ein bedauerlicher Unfall trug sich gestern gegen Abend im Innern Mühlenbamm zu. Ein Fuhrwerk, welches sich im schnellen Tempo bewegte und in die Hospitalstraße einbog, überfuhr ein etwa 11-jähriges Mädchen. Letzteres trug am Kopfe und an den Beinen derartige Verletzungen davon, daß es bewußlos fortgetragen werden mußte.

Sport.

Eine Ruderfahrt nach der Antwerpener Weltausstellung planen vier Mitglieder des Berliner Ruderclubs, die Herren Andreat, Kirchow, Brogen und Hermann im Doppelstuler „Tibussi“. Sie geben ihre Tour auf Spree, Havel, Elbe und der Saale anzutreten, wollen dann nach dem Main übersehen und auf dem Rhein und der Schelde ihrem Ziel zustreben.

Submissionsanzeiger

der **„Altpreussischen Zeitung“.** Lieferung von 170,000—200,000 Centner engl. Gasstohlen für die Gasanstalt der Stadt Danzig wird ausgetrieben. Es sind zu liefern: 30,000 Ctr. in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Juli 1894, 30,000 Ctr. in der Zeit vom 1. Juli bis 1. September 1894, 30,000 Ctr. in der Zeit vom 1. September bis 1. October 1894, 50,000 Ctr. in der Zeit vom 1. October bis 1. November 1894, 30,000 Ctr. in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1894, bezw. bis zum Schluß der Schiffahrt, falls diese vor dem 1. Januar 1895 erfolgen sollte, und der etwaige Rest von 25,000—30,000 Ctr. in der Zeit vom 1. März bis 1. April 1895. Bedingungen sind im 1. Bureau des Rathhauses einzusehen. Offerten sind „Submission auf Lieferung von Gasstohlen für die Gasanstalt der Stadt Danzig“ bis 28. Mai, Mittags 12 Uhr, im 1. Bureau des Rathhauses einzureichen. Proben der Kohlen werden behufs Prüfung ihrer Qualität von der Direktion unserer Gasanstalt bis 20 Mai cr. entgegengenommen. Danzig, 23. April. Der Magistrat.

Die Einebnungs- und Befestigungsarbeiten zum Neubau der Infanterie-Kaserne auf Bauwertel E in Thorn sollen in 2 Loosen verbunden werden. Loos 1 **Erdarbeiten**, Loos 2 **Steinschleifarbeiten.** Die Angebote werden am Freitag, den 18. Mai, Vorm. 11½ Uhr, im Dienstzimmer auf der Baustelle eröffnet und sind mit den vorgezeichneten Proben als solche kenntlich post- und bestellbarfrei, sowie versiegelt an den Bauleitenden nach obengenanntem Dienstzimmer einzureichen; ebenfalls sind die Bedingungenunterlagen während der Dienststunden einzusehen. Bedingungenanschlüge und Bedingungen sind von dem Unterzeichneten gegen post- und bestellbarfreie Einsendung von 2,50 Mk. (Briefmarken verweigert) erhältlich. Zuschlagsfrist 21 Tage.

Garnison-Bauinspektor Leeg. Lieferung von kleinem Schnittholz, Bohlen und Brettern für die Kaiserl. West Danzig soll verbunden werden, wozu Termin auf den 17. Mai, Mittags 1 Uhr, im Geschäftszimmer anberaumt ist. Angebote, welche den in der Registratur ausliegenden und gegen 0,50 Mk. in Baar zu empfangenden Bedingungen entsprechen müssen, sind an die Verwaltungsabtheilung einzubringen. Danzig, 4. Mai 1894. **Kaiserliche West Danziger-Verwaltungs-Abtheilung.** **Stellung von Mauergesellen nebst Polier** zum Tagelohnarbeiten beim Bau des hiesigen Hofenmehrfabrikhauses. Bedingungen liegen im Hofenbauhof aus, können auch gegen 50 Pfg. bezogen werden. Angebote sind bis 16. Mai, Vorm. 10 Uhr, an den Reg.-Baumeister einzureichen. Saßnitz a. R., 2. Mai. Der Reg.-Baumeister Peimann.

Telegramme

der **„Altpreussischen Zeitung“.**

Wien, 9. Mai. Nach Melbourne, welche der „Pol. Correspond.“ aus London zugehen, versprechen sich dortige politische Kreise keine weitreichenden Erfolge von Verhandlungen in der Samoafrage, sondern nur das Zustandekommen einer Konferenz. Auf der Konferenz werde England wahrscheinlich keine Wächterweiterung zugestanden werden, indeß werde England von seinen bisherigen Rechten nichts preisgeben.

M a e h r i s c h O s t r a u, 9. Mai. Laut eingegangener telegraphischer Meldung ziehen Tausende der streikenden Bergarbeiter gegen

Peterwald und Karwin, um die Arbeitseinstellung des östlichen Rebiers zu erzwingen.

Mährisch Ostrau, 9. Mai, 2 Uhr Nachmittags. Die Bergleute stürmten heute früh den Dreifaltigkeitschacht in Polnisch Ostrau. Die Gendarmen tödtete 9 und verwundete 20 Bergleute schwer. Die Aufregung ist aufs höchste gestiegen. Militär ist nach der Aufrührerstelle abgegangen.

London, 9. Mai. Die Presse beschwört die Grubenbesitzer, sich mit den Bergleuten Schottlands zu verständigen, damit das Schachspiel eines beide Theile ruinirenden Streitiges wie es England geboten habe, Schottland erspart bleibe.

Brüssel, 9. Mai. Wie die „Indep.“ erfährt, hat in Loewen eine neue Untersuchung der Leiche Alfred Ablay's stattgefunden. Bei derselben wurden in der Leber 10 Centigramm Morphinum entdeckt. Da bereits drei Centigramm genügen, um den Tod eines Menschen in 24 Stunden herbeizuführen, so nimmt man an, daß in der That ein Vergiftungsmord vorliegt.

Lüttich, 9. Mai. Ein deutscher Polizeiaгент ist hier eingetroffen, um den verhafteten deutschen Wirth Schlabach in Empfang zu nehmen, falls derselbe aus Belgien ausgewiesen werden sollte. Der Auszuweisende soll sich in Deutschland wegen mehrerer Verbrechen zu verantworten haben.

Belgrad, 9. Mai. Hier zirkulirt das bestimmte aufretende Gerücht, Ministerpräsident Nicolajewic beabsichtige zu demissioniren und Avalumovic sei zum König berufen.

New-York, 9. Mai. Die Bergarbeiter Alabama haben die in den Bergwerken aufgestellten neuesten Maschinen und mechanische Vorrichtungen mit Dynamit zerstört. Der Betrieb mußte ganz eingestellt werden.

Smyrna, 9. Mai. Das hiesige Hotel „France“ ist gänzlich niedergebrannt und eingestürzt. Bei den Rettungsarbeiten haben neun Feuerwehrmänner das Leben eingebüßt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Cours vom	Cours vom	8.5.	9.5.
Börse: Schwach	Cours vom	97,90	97,80
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe		97,90	98,00
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,10	98,00
Oesterreichische Goldrente		97,30	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		219,20	219,30
Russische Banknoten		163,40	163,40
Oesterreichische Banknoten		107,90	107,80
Deutsche Reichsanleihe		107,80	107,90
4 pCt. preussische Conjols		85,20	85,10
4 pCt. Rumänier		117,81	118,20
Marienb.-Matrav. Stamm-Prioritäten			

Produkten-Börse.

Cours vom	8.5.	9.5.
Weizen Mai	138,50	137,20
September	140,50	139,70
Roggen Mai	122,00	—
September	122,00	—
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Mai	42,61	42,00
Oktober	43,00	42,10
Spiritus Mai	33,50	33,50

Königsberg, 9. Mai, 1 Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe. Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ebel Faß. Loco contingentirt. 49,00 „ Brief. Loco nicht contingentirt. 29,00 „ do. do. 27,75 „ Geld.

Danzig, 8. Mai. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.	
Umfaz: 150 Tonnen	
incl. hochbunt und weiß	132—135
hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	100
hellbunt	98
Termin zum freien Verlehr Mai-Juni	132
Transit	97,50
Regulierungspreis z. freien Verlehr	131
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	74
Termin Mai-Juni	105,50
Transit	74
Regulierungspreis z. freien Verlehr	106
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	120
Hafers, inländischer	135
Erbisen, inländische	120
Transit	90
Rüböl, inländische	189
Rohzucker, incl., Rend. 88 %, fest.	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 48,00 Gd., pro April contingentirt 28,00 Gd., pro April 28,00 Gd., pro April-August 28,25 Gd.

Stettin, 8. Mai. Loco ohne Faß mit 50 Mk. Konsumsteuer 28,20, loco ohne Faß mit 70 Mk. Konsumsteuer —, pro Mai 28,30, pro Aug.-Sept. 30,10.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 8. Mai. Kornzucker exclusive von 92 pCt. Rendement —, neue 13,00. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,10. Komzucker excl. von 75 pCt. Rendement 9,20. Stettig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß. —. Ruhig.

Bedeutende Betriebserparnisse

werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleinbetriebes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolsichen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von R. Wolf in Magdeburg-Buckau seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten hochpotentären und schabaren Locomobilen mit ausziehbar an Maschinen Röhren-fesseln übertraffen an Sparbarkeit dem Brennmaterialverbrauch, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderer Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

C. B. Ehlers'sche
Weine
 sind ihres reinen kräftigen
 Geschmacks wegen
 allgemein beliebt.
 Alleinige Niederlage:
Bernh. Janzen
 Mühlendamm.

- Tagesordnung**
 zur
Stadtverordneten-Sitzung
 am 11. Mai 1894.
- 1) Neuwahl eines stellv. Curators der Sparcasse.
 - 2) Neuwahl eines stellv. Bezirks-Vorstehers.
 - 3) Ortsstatut über die Trottoirreinigung.
 - 4) Anstellung eines Steuerinsammlers.
 - 5) Anstellung eines ständigen Hilfsarbeiters.
 - 6) Verkauf des Gemeindehauses.
 - 7) Beitrag zum Bau einer Brücke.
 - 8) Abtretung von Straßenterrain.
 - 9) Die Verpachtung eines Platzes an der Danzigerstraße betr.
 - 10) Rechnung des Wasserwerks pro 1892/93.
 - 11) Jagdverpachtung.
 - 12) Anstellung dreier Polizeiergeanten.
 - 13) Abschluß der Sparcasse und des Leihamts pro April.
 - 14) Neuwahl eines Vorstehers des Realgymnasiums.
 - 15) Finalabschluß der Armen- und Krankenstiftung p. 1893/94.
 - 16) Genehmigung des Wasserzinses für den Circus Blumenfeld & Goldfette.
 - 17) Alterszulage.
 - 18) Rechnung der Gasanstalt p. 1892/93. Elbing, den 8. Mai 1894.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.
 gez. Horn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Regierungsrath Mahram-Königsberg 1 S. — Herrin Brauer-Bachow bei Wrochow 1 T.
Gestorben: Frau Anna Bahr, geb. Ruhnick-Seeburg, 67 J. — Frau Natalie Wilhelmine Dalkowski, geb. Reinhold-Königsberg. — Rentier Johann Nahn sen., Stuthof, 72 J.

Elbinger Standesamt.
 Vom 9. Mai 1894.
Geburten: Seilermeister Friedrich Dargel 1 T. — Maurergeselle Johann Preuß 1 S.
Sterbefälle: Laufbursche Ernst Rujch 14 J. — Schneidermeister Michael Brühn 66 J. — Zimmergef. Wwe. Dorothea Krebs, geb. Neimann, 1 T. 2 1/2 J.

Bellevue.
 Zu den Pfingstfeiertagen:
Großes Militär-Concert.
 Donnerstag: Liedertafel.
 Mittheilungen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.
 Gemäß § 49 des Kassensatuts der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Elbing werden die Vertreter der Arbeitnehmer und die Vertreter der Arbeitgeber zu einer
Generalversammlung
 auf den 15. Mai d. Js.,
 Abends 7 Uhr,
 in den früheren Stadtverordneten-Sitzungssaal (Alter Markt 11) zusammenberufen.
 Tagesordnung:
 Abnahme der Jahresrechnung pro 1893.
 Elbing, den 6. Mai 1894.
 Der Kassenvorstand.
 H. Loewenstein.

Stuhlehe.
Julius Arke.

Balls- Tafel- Hochzeits- Geburtstags-
 Stränke
 in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
 Jun. Mühlendamm 33.

Die Elbinger Stroh- und Filz-Hutfabrik
Felix Berlowitz

Nr. 8 Fischerstr. Nr. 8
 empfiehlt das Neueste in
Damen- und Mädchen-Stroh-Hüten
 und sämtliche modernste Zuthaten der Hutbranche.

Meine bekanntlich größten Läger in
Herren- und Knaben-
Filz- und Stroh-Hüten
 enthalten die neuesten Formen.
Preise äusserst billig.

Nach beendeter en gros-Saison für Strohhüte stelle ich zum
Ausverkauf:

ca. 4000 Kinderhüte von 40 Pfg. an
 ca. 5400 Knabenhüte von 50 Pfg. an
 ca. 3000 Herrenhüte von 60 Pfg. an
 ebenso Frauen- u. Mädchen-Hüte sehr billig.

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band V — Blatt 313 — auf den Namen des Maurer August Differt in Elbing, des Maschinenbauer August Differt in Hamburg an Bord des Dampfer „Belgrano“, des Maler Hermann Differt in Harburg, des Bildhauer Otto Differt in Berlin, des minorennen Max Differt eingetragene, in Elbing belegene Grundstück Elbing III, Nr. 141
 am 28. Juli 1894,
 Vorm. 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
 Das Grundstück ist ohne Reinertrag und zur Gebäudesteuer noch nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Absätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
 am 28. Juli 1894,
 Mittags 12 1/2 Uhr,
 an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.
 Elbing, den 28. April 1894.
 Königliches Amtsgericht.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.
 Stereotypie.
 Elbing.

Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschraubt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind unzählige, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungere, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Echter Szegediner Rosen-Paprika
 in feinsten Qualität zu billigsten Marktpreisen. Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von 2.50 franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
 Lager Oesterr. ung. Specialprodukte.

Große Königsberger Pferde-Lotterie.
 10 Equipagen:
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Biererzug bespannt,
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Jagdwagen 2spännig,
 1 Herren-Phaeton 2 "
 1 Parkwagen 2 "
 1 American,
 1 Bonny-Gespann,
 1 Selbstfahrender,
 alle komplett geschirrt zum Abfahren.
 47 edle Ostpreussische Zug- und Gebrauchspferde.
 Ferner 2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.
Zi chung
 unwiderruflich am 23. Mai 1894.
 Loose à 1 Mark,
 Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der „Neuen Westpreussischen Zeitung“.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Lithographische Arbeiten
 aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.
Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
 am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
 Elbing, Alter Markt 53.
 Größtes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Illustrierte Frauen-Zeitung.
 Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
 Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
 Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
 Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
 Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
 Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt norwische
Bettfedern.
 Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern der Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt äthiopische Ganzdaunen (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
 Pecher & Co. in Herford i. Westf.

C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Erfrischend, Wohlgeschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon
 Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.
 Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwolin-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases
Champagner-Imitation.
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pr. 50 „ 5 „ — „ 50 „
 Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
 Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Oelfarben feinst **Bernh. Janzen.**

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten.

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz, Elbing.

kreuzsait., v. 380 M. an.
Pianos, Ohne Anz. à 15 M. mon.
 Kostenfreie, 4wöch. Probensend.
 Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1894,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expd. der Mtr. Ztg.

Ein **Cissspind** neuester Konstruktion, nur kurze Zeit benutzt, wegen Wohnungs-Veränderung zu verkaufen **Herrenstr. 38/39, II links.**

Von Freitag, den 11. d. Mts., legen die Königsberger Dampfer auf ihren Fahrten am
Dienstag und Freitag
 in **Kahlberg** an.
 Abfahrt hier 7 1/2 Uhr früh, von Kahlberg ca. 3 Uhr Nachm.
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 107.

Elbing, den 10. Mai.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Kiedel-Hrenk.

10)

Nachdruck verboten.

Als Donna Manuela und Lucianna am Nachmittag wieder über Leonie's Kommen zu sprechen begannen, sah Marga sich schließlich gezwungen, dem allgemeinen Wunsche nachzugeben, da ihr kein einziger Grund für das Gegentheil blieb. Freilich, eine neue Ausstattung kostete es wieder, denn nach der Beschreibung mußte das Mädchen ja von allem entblößt sein und es wäre ihrer Ehre zuwider gewesen, die Schwester in solch armseligem Aufzuge erscheinen zu lassen.

So willigte sie ein, worauf ein Jubelausbruch Lucianna's erfolgte, die sofort hundert Pläne entwarf, was alles zur Unterhaltung und Zerstreuung Leonie's vorgenommen werden sollte. Außer dem Unterricht, den Donna Margarita erteilte, wollte Lucianna ihr selbst Klavierstunden geben, ihre Anzüge mußten von nun an immer dieselben sein, wie zwei Schwestern wollten sie einhergehen; recht deutlich zeigte sich bei dieser Veranlassung das vortreffliche und großmüthige Herz des jungen Mädchens.

Als Gonzaga herzukam und an der Unterredung theilnahm, erklärte er zu Margarethen's unangenehmer Ueberraschung, daß seine Reise nach Rio schon für die ersten Tage der nächsten Woche festgesetzt sei, — so daß ihr keine Zeit blieb, Leonie das Geld zur Ausrüstung noch vor dem Eintreffen des Barons zu senden, da nur zweimal wöchentlich ein Bote nach Villa Nova ritt, und sie sich gezwungen sah, Gonzaga selbst die kleine Summe mitzugeben.

Kurz vor dem Abendessen lehrte Carlos von seinem Besuch bei Onkel Claudino Bisconde de Rochedo, einem älteren Bruder Donna Manuela's zurück und brachte eine Einladung des alten Herrn für die ganze Familie zu dem großen, alljährlich stattfindenden Hauptfeste auf seiner Besitzung Valle Rosa mit, — das vier Tage währte und bei dem unglaubliche Massen lebensgroßer Hasen, Hühner und Kaninchen, aus köstlichen Fruchtgelees hergestellt, ferner ganze Gänse, Kalber und Schafe verzehrt wurden, darnach zu gedenken der zahllosen übrigen Bedekbissen, wie Fisch- und Hummermayonnaisen, die unter der Leitung eines französischen Kochs entstanden. Denn der Bisconde von Rochedo, früh

vermittelt und Anderlos, war ein großer Feinschmecker und Lebemann, welcher den Genüssen, die sein bedeutender Reichthum ihm gestattete, ausgiebig fröhnte. —

Da noch drei Wochen bis zum Feste blieben, so wurde beschlossen, daß Gonzaga, der um jene Zeit bereits von seiner Reise nach Rio zurück sein würde und well überdies sein Verhältnis zu Onkel Claudino kein besonderes günstiges war, bei dem Vater bleiben sollte, während Carlos die vier Damen nach Valle Rosa begleitete, da man besonders Margarethe den Anblick eines so eigenartigen Festes zu bereiten wünschte.

„Dont, Voni,“ rief Donna Georgina in die Küche hinein, „komm schnell her, in der Halle befindet sich ein junger vornehmer Herr, der Dich sprechen will. Pfui, wie Du aussiehst,“ fügte sie verächtlich hinzu, als Leonie ganz verbüßt aus dem Hintergrunde hervortrat, wo sie mit Messerzügen beschäftigt gewesen, „zerissen, statt der Schürze einen Sacklappen, gerade wie eine Negerin. Was nur der bildschöne Fremde von so einem Schmutzfiak will, wie Du es bist?“

Georgina, die älteste Tochter des reichen Viehhändlers Bastonellas und Donna Dorothea geborene Hindfleisch, folgte in der Behandlung der Waise nur dem Beispiel der krankhaft geizigen Mutter, welche für Kost und Wohnung, die sie der Armen gewährte, es wie schon angedeutet, für ihre Pflicht hielt, die Arbeitskräfte Leonie's nach jeder Seite hin gründlich auszunutzen.

„Na, so geh' doch, Faulle, hörst Du nicht?“ äußerte Alberto, ein fünfzehnjähriger kräftiger Bursche mit fuchsrothem Haar, roh, als Leonie Miene machte, sich erst an der Leitung zu waschen, „wart', ich will Dir Beine machen!“ Und zu gleicher Zeit versetzte er dem zarten Mädchen einen so brutalen Schlag mit der Faust in den Rücken, daß sie vornüber stürzte und mit dem Kopfe auf die eiserne Fassung schlug, so daß an der Schläfe eine blutige Schmarre entstand.

Der gefühllose Junge lachte laut, er konnte Leonie nicht leiden; gleich in den ersten Tagen hatte er sie einer geringfügigen Veranlassung wegen mit einer Keilpeitsche geschlagen, worauf Leonie, außer sich gerathend, ihm das Gesicht zertrakt hatte. Das vermochte der stark zu ungewöhnlicher Grausamkeit neigende Bursche, den die Mutter noch obendrein vergötterte, ihr nicht

vergessen, er mißhandelte „das fremde Bettelmädchen“ wo er nur irgend konnte und wußte Leonie den Aufenthalt im Hause zur Hölle zu gestalten, umsomehr, da Niemand ihm Einhalt gebot, als der Vater, der jedoch fast den ganzen Tag außer dem Hause weilte.

Sie erhob sich, ihre Augen füllten sich mit Thränen, doch war Leonie bereits so verschüchtert und geängstigt, daß kein Wort der Klage über ihre Lippen kam, weil es nur neue Mißhandlungen Alberto's zur Folge gehabt haben würde. Sich an ihrer Verlegenheit weidend, in dieser Verfassung vor dem Fremden erscheinen zu müssen, zwang er sie zur Küche hinaus und eilig suchte sie seinem Bereich zu entfliehen, vor Scham, Verwirrung und Entsetzen halb bewußtlos.

Baron Gonzaga war unterdessen in das Gesellschaftszimmer geführt worden, als die Thür sich öffnete und Leonie, gefolgt von Georgina, die vor Neugierde brannte, was der junge Baron mit dem Aschenbrödel vorhabe.

„Ich wünsche Donna Leonie Brandes zu sprechen,“ wiederholte er, sich verbindlich vor Georgina verneigend, denn Gonzaga konnte sich unmöglich denken, daß jenes mageren ansgeischossene Mädchen dort in dem abgetragenen, schwarzen Kleide, unter dem zwei Füße in plumpen, ausgegetretenen Lederschuhen sichtbar wurden, die Schwester der schönen, eleganten Donna Margarida sei. Dazu war die Fülle des ursprünglich lockigen goldblonden Haares jetzt ungepflegt, auf Donna Dorothea's Befehl straff aus der Stirn gekämmt und am Hinterkopf zu einem spitzen Knoten zusammengezerrt, während das schmale, todtblasse und abgezehrte Gesicht Spuren mit unsauberen Händen abgewischter Thränen trug; auch entfloßen der Stirnwunde noch langsam einzelne Blutstropfen, so daß Leonie einen das tiefste Mitleid erregenden Anblick bot.

„Ich — ich bin Leonie Brandes“, äuferte sie leise, und zitternd, während Georgina im stolzen Bewußtsein ihrer gutgekleideten Ueberlegenheit sie spöttisch lächelnd musterte und todtte Blicke auf Gonzaga warf, erwartend, daß er sich ebenfalls über die Jammergestalt da vor ihm lustig machen werde.

Aber von dem geschah durchaus nichts: Gonzaga wandte sich nur an Donna Georgina und fragte sehr höflich, doch auch sehr ernst, ob es ihm wohl gestattet sei, ein paar Minuten allein mit der jungen Dame zu sprechen. „Das Vergnügen können Sie haben, mein Herr,“ entgegnete sie ärgerlich durch seine Nichtbeachtung ihrer wichtigen Persönlichkeit, „da Sie es wünschen, werde ich hinausgehen.“

Dann nahm Gonzaga auf einem der Stühle Platz und sagte in sanftem, vertrauenerweckendem Ton, da er die Lage der Dinge ahnungsvoll durchschaute: „Kommen Sie doch einmal hierher, ganz nahe zu mir, mein armes Kind!“

Als sie zögernd, gesenkten Hauptes gehorchte, erhob er sich, legte von unsäglichem Mitleid bis

in's Innerste erschüttert, den Arm leicht um die magere Gestalt und fragte leise:

„Nicht wahr, Sie haben in der Küche gearbeitet, man behandelt Sie schlecht in diesem Hause?“

„Sprechen Sie ganz offen zu mir,“ rebete er ihr zu, als sie die großen blauen Augen scheu zu ihm aufschlug, und dann angstvoll, ob nicht doch einer ihrer Peiniger nahe, zur Seite blickte. „Ich bin hierher gekommen, um Sie im Auftrage Ihrer Schwester Margarida mit mir nach Santa Clara zu nehmen; ich bin Gonzaga, der Bruder ihrer Schülerin Luclanna, die Sie wie eine Schwester empfangen und lieb haben wird.“

„Oh!“ Weiter kam nichts über Leonie's Lippen; ein hoffnungsfreudiges Gefühl durchfuhr sie, aber alle Worte fehlten, und doch regte es sich so mächtig in ihr, daß sie, übermächtig vom jähen Wechsel, in Thränen ausbrach, und so heftig, so krampfhaft ausschlugzte, daß ihr ganzer schwächlicher Körper convulsivisch zuckte. Es währte lange, bis es ihr nur einigermaßen gelang, sich zu fassen, — dieser Ausbruch leidenschaftlicher Empfindung aber erzählte Gonzaga besser, als Worte es vermocht, eine traurige Geschichte namenlosen Leidens.

Er ließ sie ruhig gewähren, nur als er bemerkte, daß sie nichts zu befehlen schien, was einem Taschentuch ähnlich sah, und ihr ganzes Gesicht von Blut und den Spuren gepugter Messer starre, nahm er sein eigenes dustendes heraus und drückte es in ihre Hand.

„Ja, — ich halte es schlecht und nahm mir jeden Tag vor, fortzulaufen, aber — dann dachte ich an Margarethe, die sehr böse sein und mich verlassen würde, und daß mich dann kein Mensch auf der Welt mehr lieb hätte.“

„Soll ich Sie gleich heute von hier fortnehmen, Leonie? Es wird wohl das Beste sein, ich habe verschiedene Verwandte hier in Rio, die Sie gern während der Tage meines Aufenthaltes in der Hauptstadt aufnehmen.“

„Ja, ich möchte gleich fort! Aber meine Sachen, ach Gott!“

Sie sah Gonzaga groß an, und mußte an sich halten, nicht vor ihm auf ihre Kniee niederzustinken und in heißem Danke seine Hände gegen ihre Lippen zu pressen; sie dachte kaum an Margarethe, sondern sah nur ihn, so schön und vornehm, der wie ein Engel des Himmels zu ihrer Erlösung aus maßlosem Elend gekommen war.

„Ich thue alles, was Sie wollen, Herr, sagen Sie es nur, damit ich weiß und gehorchen kann,“ sagte sie in ihrem mangelhaften, aber immerhin verständlichen Portugiesisch, verwirrt und aufgeregter vor Eifer, und er fühlte, daß es das Wichtigste sein würde, hier so wenig Worte wie möglich zu machen und sich zu gegenseitigem, schnellem Klarwerden ihrem kindlichen Begehren anzulügen.

„Bereiten Sie sich also so rasch wie möglich zu unserm Ausgang vor, während ich das noth-

wendige mit der Dame des Hauses bespreche."

Und so geschah es; Donna Dorothea zeigte sich sehr erstaunt bei den Eröffnungen Baron Gonzaga's und klagte über Faulheit Leonie's, sowie ihrem Gange zu übertriebenden Lügen, wodurch sie sich besonders ihren wohlherzogen Kindern gegenüber sehr unbeliebt gemacht habe.

Gonzaga hatte die Dame, welche ihm durch ein gewisses gemeines Lächeln, das außerdem noch zwei Reihen großer, schwärzlicher Zähne sehen ließ, sehr abstoßend erschien, ausreden ließ, sehr abstoßend erschien, ausreden lassen und maß sie dann mit einem jener flammenden Blicke, welcher die Empörung und den höchsten Zorn seines Innern verrieth.

"Ich wundere mich, Sennora, daß Sie die Schwester Donna Margarita's, ein weißes, freigeboresnes Mädchen, solche erniedrigende Arbeit in Ihrem Hause verrichten lassen!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie Columbus Amerika entdeckte.** Aus einem Schulheft theilt Charles Blunt folgende neue Beschreibung der Entdeckung Amerikas mit: Christof Columbus saß schon lange vor dem Jahre 1492 vor einer Weltkugel, von der man erst die eine Hälfte kannte und dachte nach, wie er die andere entdecken könnte; aber es wollte ihm lange nicht gelingen und es fiel ihm nichts ein. Endlich aber hielt er es nicht länger aus und ging zum König und zur Königin und bat sie um ein paar Schiffe, damit er die andere Welt entdecken könne. Der König aber wollte nichts davon wissen, denn er glaubte, Columbus möchte sich irren. Der aber blieb steif und fest dabei, denn er konnte es ja beweisen. "Wenn auf der andern Seite keine Erde wäre," sagte er, "dann wäre ja diese Seite viel schwerer und sie müßte umkippen," und da die Königin das sofort begriff, sagte sie: "Er hat Recht und wir müssen ihm gleich die Schiffe geben." Er bekam sie aber doch nicht, denn den Leuten bei Hofe wollte die Sache trotzdem nicht recht einleuchten. Da wurde Columbus aber falsch, nahm ein Ei, stellte es auf die Spitze und sagte: "Na, nu werdet Ihr's wohl glauben." Da konnten sie natürlich nicht mehr "Nein" sagen, und er bekam die Schiffe, sogenannte Karawelen, die man heutzutage nicht mehr brauchen kann, er aber mußte doch mit ihnen Amerika entdecken. Anfangs ging Alles gut, dann aber kam ein Sturm, und die Matrosen wurden alle seckkrank; darüber wurde die See so empört, daß sie die ganzen Schiffe zu ver-

schlungen drohte. Das war den Matrosen aber zu viel, und sie fielen über Columbus her und walkten ihn durch. In demselben Augenblick aber rief ein Matrose vom Mastkorb aus: "Land, Land!" — "Was sagst Du?" rief Columbus, und Alle sahen nach dem Manne hin. Der aber rief fortwährend: "Ich habe das Land entdeckt, ich habe das Land entdeckt!" Da wandte Columbus sich vorwurfsvoll um und sagte: "Na, da seht Ihr's, jetzt hat der es entdeckt, und ich wollte es doch entdecken. So wird Einem durch Ungehorsam das Entdecken schwer gemacht!"

— **Der größte Hafendamm der Welt** ist kürzlich an der Mündung des Flusses Kolumbia in den großen Ozean fertig gestellt worden. Seine Länge beträgt 6436 Meter, die Breite seiner Bekrönung 4,50 Meter, welsch' letzere über den beobachteten höchsten Wasserstand hinausreicht. Als Baumaterial haben Lava-Blöcke gebient, welche auf Krähen und mit der Eisenbahn zum Arbeitsort geschafft und mit Portland-Zement unter einander verbunden wurden. Man mußte unter Anderem mehr als 6000 Pfähle mit Hilfe einer kräftigen hydraulischen Ramme eintreiben. Letztere, deren Fallgewicht 3 Tonnen betrug, war auf einem, auf Schienen beweglichen Wagen montirt. Die ganze Plattform ließ sich um eine Achse drehen, so daß ein Arbeitsfeld von 9,50 Meter Radius bestrichen werden konnte, ohne daß der Apparat verschoben zu werden brauchte. Uebrigens wurde der Stoß der gewaltigen Masse nur am Ende einer jeden Ramme-Periode zur Anwendung gebracht, anfangs ließ man den Hammer lediglich durch sein Gewicht auf den Pfahl wirken, während eine doppelwirkende Pumpe durch zwei je 62 Millimeter weite Rohre Wasserstrahlen zum Fuß des Pfahls preßte und so durch Wegspülen des Sandes vom Pfahl ein rascheres Nachsinken des Letzteren bewirkte. Eine namentlich bei Ausführung großer Arbeiten, besonders aber im neuen Welttheile, seltene Erscheinung ist insofern zu Tage getreten, als die nothwendig gewordenen Ausgaben weit unter dem Vorausschlag geblieben sind. Die Kosten des Unternehmens waren nämlich zu 37,10,000 Doll. berechnet worden; sie haben jedoch nur eine Höhe von 16,87,000 Doll erreicht.

— **Musik als Heilmittel.** Die Musik wurde in der Medizin schon häufig angewandt. Namentlich beim Weitzanz wurde sie im Mittelalter häufig als Heilmittel gebraucht; in Neapel wurden angeblich beim Stich der Tarantel die Folgen des Giftes durch Musik paralytirt, woraus sich der Nationaltanz, die

„Tarantella“ entwickelt haben soll und auch bei verschiedenen Wahnsinnsformen wurde und wird die Musik als Heilmittel verwendet. Nun kommt die Kunde von der — musikalischen Heilung der Schwindsucht, und zwar kommen seltsamer Weise Nachrichten von solchen „musikalischen Kuren“ gleichzeitig aus England und Amerika. In England wird die Schwindsucht weggesungen, in Amerika muß sie flöten gehen und pfeift dort aus dem letzten Loche. Der englische Arzt Balmer verfährt bei seiner Gesangskur nach folgenden Normen: Die Uebungen dauern nur je fünf Minuten für den Anfang und werden nur ganz allmählig ausgedehnt, werden dreimal des Tages vorgenommen und zwar möglichst vor den Hauptmahlzeiten. Die Mahlzeiten müssen kräftig und von hohem Nährwerth sein. Der Patient halte sich möglichst in freier Luft auf. Das sind die Vorbedingungen. Und nun die Kur selber: Man beginnt mit der Mittelnote seiner Stimme und sucht diese Note so lange als möglich zu halten, ohne sich jedoch dabei anzustrengen. Man geht dann drei Noten hinab. Beim Singen sind nur „a“ Laute zu brauchen. Die Skala wird auf und ab gesungen. Jede Note soll als voller Brustton klingen. Nach jeder ist ein tiefer Athemzug zu machen. Vor jedem Tone muß die Brust durch die Luft förmlich geschwellt sein. Die Töne werden allmählig nach der Höhe und Tiefe hin erweitert. — Das sind die Kurvorschriften. Wie man sieht, basiren sie auf ein r bestimmtes Athembgymnastik und können im Anfangsstadium der Krankheit allerdings von günstigem Einfluß sein. — Ebenso beruht die „Kur durch methodisches Flötenspiel“ auf der Gymnastik der Lungen.

— **Das Alarm-Signal.** Der Schnellzug, der von Paris nach Dieppe geht, um die Dampfschiffverbindung nach Neuhaven zu erreichen, soll bloß in Rouen anhalten. Dieser Tage kam es nun vor, daß derselbe unweit Mantes plötzlich Halt machte. Der Anlaß dazu war folgender: In einem Coupee saßen zwei Engländer. Der Eine hatte seine Pfeife angesteckt und rauchte zum großen Mißvergnügen des Anderen, der ihm dies untersagte. Da der Raucher darauf nicht achtete, sagte der Andere: „Ich wette, daß ich Sie am Rauchen verhindern werde.“ — „No“, erwiderte der Raucher phlegmatisch und rauchte weiter. Da griff sein Gegner nach dem Alarm-Apparat und setzte denselben in Bewegung. Der Zug hielt an und als der Conductor sein Erstaunen über die Störung ausdrückte, für die kein dringender Grund vorlag, sagte der eine der Engländer: „Dieser Gentleman rauchte,

obwohl auf dem Placat hier zu lesen ist, daß Rauchen sei untersagt.“ — „Es ist aber auch untersagt, ohne ernste Gründe das Alarm-Signal zu geben. Hier lag keine Gefahr vor. Ich werde Sie in Strafe nehmen lassen,“ entgegnete der Conductor. — „Thun Sie das, ich reise direct nach England.“

— **Ein Experiment großartigsten Stiles** und bis jetzt einzig in seiner Art spielte sich dieser Tage in Wolhusen (Schweiz) ab. Schon den dritten Tag umlagerten ihrer 30 Eisenbahnsachmänner, Brückenbauer und Professoren die alte ausrangirte und auf's Trockene versetzte Eisenbahnbrücke bei Wolhusen. Das mächtige eiserne Gitterwerk der Brücke von 48 Meter Stützweite sollte durch Belastung der Fahrbahn mit Schienen und Riez zum Zusammenbruch gebracht werden. Aber es schien sich nicht so leicht ergeben zu wollen. Bereits war die Hälfte der Brücke mit 14,000 Kilogramm den laufenden Meter belastet, einem Gewicht, das ungefähr der dreifachen Belastung durch einen Zug der schwersten Lokomotiven entspricht. Einige sachverständige Herren waren unwillig abgereist, weil die Brücke, die rechnungs- und vor-schriftsmäßig schon am Dienstag hätte brechen sollen, noch ganz unverdächtig aussah. Im Ganzen zeigte sich zwar eine Einsenkung von mehreren Centimetern, und bei genauer Besichtigung konnte man auch ordentlich gekrümmte Gitterstäbe bemerken, aber kein einziges Rißchen, noch sonst etwas Verdächtiges ließ sich wahrnehmen. Einzelne Herren beriethe, wie man nun, nachdem auf der einen Brückenhälfte schlechterdings kein Belastungs-material mehr Platz hatte, das alte Ungethüm weiter chikaniren wolle, andere spazierten und krochen auf den Eisenbalken herum und machten allerlei Messungen, die Arbeiter warfen fortwährend Riez auf — knack, rumm, humm — da wars geschehen! In ganz unvermutheter Weise waren mehrere mittlere Streben ausgeknickt und infolge dessen entstanden zahlreiche andere Brüche und Verbiegungen, so daß die aus der Höhe von einem halben Meter auf den Boden niedergesunkene Brücke ein interessantes Bild der Zerstörung bot. Das Experiment war in ausgezeichnete Weise gelungen und auch ohne jeden Unfall abgelaufen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.